

F K

002
ti

2954

E. f. 523

XXIX

Geheime Korrespondenzen.



Ainsi fut accomplie cette parole de l'écriture. Et il
a été mis au rang des méchants

Erste und letzte Sammlung.



Wien 1787.

Zu finden bei Lukas Hochenleitner, Kunst- und
Buchhändler am Kohlmarkt N. 1180.

[Vers.: Perimeter, Joachim]

XXX

in, unbeschrieben, unbeschrieben



Goe 1774

L 40



Pränumeranten:
Verzeichniß
nach alphabetischer Ordnung.

- Hr. Bacher Peter.
Hr. von Bells.
Hr. Berka.
Hr. Christian Ignaz.
Hr. Doktor Christian.
Hr. Edelmüller Joseph.
Hr. Ernesti.
Hr. von Escherich, Konzipist der k. k. Bücherzensur.
Hr. Gaisler.
Hr. Gassel Aloys.
Hr. Gilva Franz.
Hr. Gloyer.
Hr. Grazer.
Hr. von Greinmold.
Hr. Eilin Anton.
Hr. Herz Ignaz.
Hr. von Hoffinger, Sekretair und Revisor der k. k. Bücherzensur.
Hr. Holzmann Dominik.
Hr. Jauffen Johann.
Hr. Jauffner Johann 2 Exempl.
Fr. Rosalia von Keinersberg.
Hr. Graf von Kohary.
Hr. von Körtz.
Hr. Kraus.
Hr. Kunstrichter Joseph.
Fräulein Sophie von * *
Hr. Kurz.
Eine Lesegesellschaft 5 Exempl.
Hr. Lukas Joseph.

- Hr. Marinelli Karl, k. k. priv. Unternehmer des Leo-
 goldstädtertheaters 6 Exempl.
 Hr. Milany.
 Hr. N— Joseph.
 Frater Niklas.
 Hr. von le Noble.
 Hr. von Oliva, Kanzlist der k. k. Bücherzensur.
 Hr. General von Petrasch.
 Hr. Edler von Reger Joseph, k. k. Bücherzensor und
 Hofkonzipist.
 Hr. Rehm Peter.
 Hr. von Riedl.
 Hr. Abbee von Rosalino k. k. Censor.
 Fr. Rhein.
 Hr. Roth.
 Hr. Schägel Johann.
 Hr. Graf von Schönburg.
 Hr. Schneider Martin.
 Hr. von Schwarzeuthner.
 Hr. von Seyfried.
 Hr. Simota.
 Hr. Baron von Sperges.
 Hr. Stephanie der ältere, k. k. National-Hoffchauspte-
 ler und Mitglied des Ausschusses.
 Hr. Stirmer Johann.
 Hr. Süß Franz.
 Fr. Gräfinn von Thun.
 Fr. Gräfinn von Traun.
 Fr. Gräfinn von Wallenstein.
 Hr. Wang Franz Kaver.
 Hr. von Weis, Doktor.
 Hr. Welzel Augustin.
 — Josepha Wenzel.
 Hr. Zieley.
- 14 Ungenante:

Er.

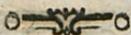
E r s t e r B r i e f

eines steinreichen Chevaliers an eine
Freimäurerloge.

Geheimnißvolle Herren!

Vermuthlich werden Sie erstaunen, daß der
allgemein bekannte Chevalier sans esprit, Ih-
nen bei der so mißlichen Lage Ihrer Umstände
den Antrag macht, in eine Gesellschaft aufge-
nommen zu werden, die von allen Seiten be-
stürmt, ihrem Umsturze so nahe ist, aber ich
kann eben darum nicht umhin, Ihnen meine
Hilfe anzubieten, da ich von jeher gewohnt
war, mich der unterdrückten Sache anzunehmen.

Ihre Geheimnisse, meine Hieroglyphischen
Herren! sind für mich, keine Geheimnisse mehr.
Denn ich weiß, daß Sie den Wein, Pulver,
und das Trinken, Abfeuern, nennen, ich
weiß, daß Sie sich dreimal küssen, einen ge-
wissen, sich auszeichnenden Sändedruck haben,



und nebst tausend andern Dingen auch Gold zu machen sich bestreben; ich habe Gold, wie Mist, und ich biete Ihnen die Hälfte meines unermesslichen Vermögens an, wenn Sie mich in Ihre Bruderschaft einzuschreiben geruhen, weil man doch nur mit diesem Aushängeschild in den Orden der großen oder berühmten Welt einzutreten vermag.

Fodern Sie gute Thaten von mir? O! So hab' ich eine Menge gethan: Ich habe die Wittwen getröstet, die Populazion befördert, dem Findlingshause Beisteuern geliefert, das Verdienst aus dem Staube gezogen, den Cölibat durch mein Beispiel vertheidiget, Gold durch Bucher fabriziret, den Luxus erhoben, und nach Gutdünken geschmälet, die Ehre der Nation durch Verläumdung anderer erhoben, der Religion öffentlich getröhnt und heimlich sie gelästert, die Befehle des Monarchen, so weit sie mir dienlich waren, befolgt, meinen Nächsten, (i. e. den ich liebe) geschätzt, wie mich selbst, die Unschuld geprüft, das Lafter dem Auge der Welt verdeckt, und die Wollust, nach vielem Genuße, mit Ekel verlassen; ich war der Beschützer und Defek der Waisen, der Pränumerant mancher guten Ideen, das Quodlibet aller Begriffe, und das Non plus ultra aller Philosophie! — Ich bin kein Alchymist, aber selbst ein lebendiges Gold, ich bin die

die eigentliche Goldene Ader, woraus, nach
Dero Meinung, blind oder sehend die Ver-
dienste belohnet werden sollen: ich bin das Per-
petuum mobile, das in unaufhörlicher Bewe-
gung gährt, das Fac totum mancher Modege-
sellschaft, und mein Reichthum ist das Arqui-
valent des Verdienstes; mit einem Worte,
ich bin unermesslich reich, und ein ausserordent-
licher Philosoph.

Mein Geld kann Ihnen ungemein nützen,
und Sie müßten ein Brett vor der Stirne ha-
ben, wenn Sie sich, mich auszuschlagen, un-
terstünden

Ich bin

Ihr

Ergebenster

Willibald Steinreich von Kalb

P.S. Meine Adresse ist an den nächsten,
besten Wechsler zu machen, von denen mich
jeder auf das genaueste kennt, und für mich
gut steht.

A n t w o r t

Ehuerster Herr Chevalier!

Wir erstaunten wirklich, einen Antrag dieser Art zu erhalten, da wir sonst gewohnt sind, unsere Leute selbst zu suchen, ja um so mehr nahm uns der Vorschlag Bunder, einen Chevalier *sans esprit* in die Gesellschaft aufzunehmen zu sollen.

Unser Zirkel ist dem Umsturze, wie Sie, Herr Chevalier! glauben, nicht so nahe, denn so lang' es redliche Männer giebt, werden die Mäurer existiren, und Sie wohlbespornter Ritter! werden doch der Redlichkeit nicht den Fuß vor den Hintern geben? . . .

Die Geheimnisse, die Sie wissen, erlauben wir Ihnen, auszuplaudern, weil sie bereits zum Stadtmähtchen geworden sind, und was Ihr Gold betrifft, so mögen Sie es immerhin behalten, denn, so wenig wir auch Gold zu machen trachten, so wenig schätzen wir das Gold ohne Verdienst, und Sie selbst, Herr Chevalier! sind der Welt ein starker, schwerer Beweis unserer tadellosen Gesinnungen, weil wir uns, das goldene Kalb auszuschlagen unterstehen.

Jh:

Ihre vielen und berühmten Thaten, sind für uns keine große Thaten; stille Tugenden sind uns lieber, als rauschende! und wir achten den Mann mehr, der da sagen kann, ich habe Gutes, als der prallt, ich habe unendlich vieles gethan.

Wenn Sie so reich sind, Herr Chevalier! als Ihr Verstand arm ist, so vermachen Sie Ihre Habe an das Arme Institut, und Sie werden wenigstens den Vortheil davon genießen, daß so viele arme Narren durch das Gold eines Reichen — — schadlos gehalten werden.

Die Loge zum wahren
Verdienst.

Zweiter Brief

eines Kapauen an eine welsche Henne.

Als ein Muster einer platonischen Liebeserklärung.

Henne meines Herzens!

Vergieb es, Liebenswürdige deines Geschlechtes! dem Klopfen meines Herzens, das häufig unter seinen Federn schlägt, wenn ich

es wage, Dir, du Perlhene der Schöpfung!
die Fülle meiner Empfindung vorzutragen.

O du Schöngefärbte des Himmels! Welche
Wonne durchbebt meine Seele, als ich
Dich das Erstmal auf dem Misthaufen erblickte?
Wie so unendlich dein Schopf und deine
Federn prangten, wie so reizend dein schöner
Schweif war! Gerne hätt' ich Dir an den Krägen
fliegen wollen, und deine lieben Krallenfüßen,
hätten mich nicht deine Begleiterinnen,
hätte mich nicht der Grossultaniſche Saushahn
von der brünstigsten Umarmung zurückgehalten.

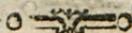
Welch ein schauerlicher Anblick, als ich
dich, Du Holbe! in der Gesellschaft dieses
Wollüstlings erblickte? Ein Dolch, schneidender
als das verwünschte Messer, das mich
meiner irdischen Glückseligkeit beraubte,
durchfuhr mein Innerstes, und wenn mir in
diesem fürchterlichem Augenblicke die Köchin
den Hals abgeschnitten hätte, ich würde kein
Blut gegeben haben! Welch ein herber Schmerz,
Dich herumwackeln zu sehen, in dem entehrenden
Seraile, und dem buhlerischen Loken dieses
Tyrannen Dich folgend zu erblicken! —
Aber doch, wie äusserst angenehm und Herzer-
quickend, Deinen liebevollen Blick in mich zu
fangen, und aus meinem Gefängnisse deinen
sanften Tritten nachzustarren! Wer hätte sich's
in

in diesem beseeligendem Augenblicke nicht zur Glückseligkeit geschätzt, zum Mißhaufen zu werden, um all die Sonne empfinden zu können, von Dir aufgekräzert zu seyn?

Könnst' ich Dir, Auserwählte! meine Empfindungen schildern, könnt' ich dich dem verdammten Führer entreißen, könnt' ich seine Stelle vertreten — aber, unglückliches Verhängniß! ich kann nicht, ausgesprochen über mich und mein Geschlecht ist der Fluch, herumzuirren, und fruchtlos meine Empfindungen — vorzusingen! Hätte mich nur vor lange, Grausames Schicksal! die Hand einer mitleidigen Köchin erwürgt, meine Leiden zu enden!

Neulich, als der grausame Koch unserer unmenschlichen Köchin Werthers Leiden vorlas, und beide, von starken Empfindungen hingerissen, über das Heerd Brett sanken, wollt' ich mir schon den Kopf an der Mauer zerstoßen, als der Gedanke an Dich, meinen Muth stärkte, und meinen Schwungfedern Kraft gab, sich um eine Latte höher zu heben. Der liebe Mond schien so traulich, die Sterne blinkten so schön, mein Koch war sternvoll, und die Köchin schnarchte abscheulich; in dieser feyerlichen Stunde war es, wo ich Dir ewige Liebe schwur, die kein Gott, kein Koch und kein Saushahn trennen soll.

Wär'



Wär' ich frei, hätt' ich die Schwingen,
mich auswärts zu heben, wie glücklich wär ich,
Du mein befiederter Engel! — Welch ein Lohn
erwartete meine Gurgel, welsch ein Grabmahl
mein köstliches Fleisch! Das Verdienst blüht
nur in deinem Vaterlande, schöpfichte Schöne!
und mein Elend ist unendlich und schwer.

Entreiße Dich, Verführte! den sündlichen
Umarmungen, und opfere dem Plato, dem
Schutzpatrone aller Kapauen! Geneuß der
Bergnügungswonne in den Armen der Tugend
zu schlummern, und verlaß den Fußbespornten
und geh' über zu mir, der ich einen noch größ-
fern im Kopfe habe.

Ist es mir, uner ittlische Schöne! nicht
erlaubt, Dich zu trösten, so gestatte mir es
wenigstens, für Dich im Stillen halbartikulir-
rend zu Frähen.

Dein

dich liebender

Ebler von Kapauu.

U n t w o r t

Mein Herr!

Ihre Stimme ist wirklich zu fein, um mir
vernehmlich zu werden, und was Sie mir da
vom

vom Plato sagen, versteh' ich nicht, denn ich studire seinen Gegner.

Da ich ihren Brief alsogleich auf dem Mist warf, so war es ohne Zufall, daß mein Gemahl den Wisch bei dem Frühstück zu Gesichte bekam, und ich kann Ihnen gar nicht beschreiben, wie er aufgebracht war.

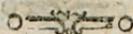
Dreimal kräht' er aus Galle, wie der Petrus-Wefer, und schüttelte mir dreimal so erbärmlich den Schopf, daß ich beinahe in eine Ohnmacht gesunken wäre. . . .

„Was“ — kräht' er „solch ein Taugenichts sollte es wagen, der Favoritinn meines Mayerhofes diesen entehrenden Antrag zu machen? Solch ein beschrittener Trillerer wär' es im Stande, mich zu verdrängen? . . . Wer ist es, der über mich Klage führt? Welche aus Euch allen hat sich zu beschweren, Ihr Undankbaren! ? . . .“

Eine wispelnde Stille durchraunte den Zirkel, und alle versammelten sich unter die Flügel ihres Beschützers, von denen ich gewis nicht die Letzte war.

Was können sie wohl, mein Herr! zu ihrer Vertheidigung anführen? Mit was können Sie meinen Gemahl überwältigen, und mit welcher überdreusten Stirne können Sie wohl einer Henne meiner Art sich entgegen stellen?

Bäh



Zählen Sie mich vielleicht auch unter die Klasse jener Sonderlingsdamen, die an derlet Geschöpfen Vergnügen finden? — Nein! mein Herr, ich bleibe meinen Gemahle getreu, so lang' er mir di. nssbar ist, und wenn Sie mich noch ferners mit Briefen belästigen, so werd' ich es dem Koche schreiben, daß er mich und meinen Gemahl von Ihrer Zubringlichkeit befreye.

Dero

ergebenste Dienerinn

Fräulein von Henne

à monte gallino.

D r i t t e r B r i e f

eines Gaßengehrers an einen Beamten.

Liebster Bruder!

In meinem Leben glaub' ich dir nichts mehr, weil du mich gleich das erstemal so angeführt hast. Du bist mir der saubere Kunde! du bist durchgekommen und mich haben Sie erwischt? Du schweigst in der grossen Welt herum, und ich muß bei Wasser und Brod nun darben? Ich habe Strafe, und du genießest die Belohnung, der Teufel soll dich hollen, Bruder!

Imo

Immer geht mir ein Stich durch's Herz,
wenn ich vor deinem Hause die Straffe säubere,
und mich der alten Zeiten erinnere, wo wir
oft stundenlange mit unsern Schönen auf die
Schurken mitleidig herabbliften, die nun mei-
ne Brüder sind.

Thuerster Bruder! ich weiß, du ver-
magst noch vieles, ich bitte dich also um Gottes-
willen, geh' in dein Gewissen, und mache mich
von meinen Banden loß, sonst muß ich wahr-
haftig verzweifeln, wenn ich dich in deinem
Lakirten Wagen erblicke, und dir doch nicht
mit meinem Besen die Fenster einschlagen
darf.

Es ist noch nicht aller Tage Abend, und
der Herr Bruder weiß wohl so gut, als ich,
wie leicht einem Menschen etwas zustossen kann?

Hab die Güte unterdessen für mein Weib
zu sorgen, wie du es vorhin gewohnt warst,
und liebe meine Kinder als die Deinigen; vor
allem aber bitte ich dich, dein Leben zu ändern,
und wenigstens das Viertel deiner Interessen
den Armen zu geben, deren Orden wir bei-
de so rühmlich vermehret haben. Gedenke,
daß ein Gott im Himmel und ein Kaiser auf
der Erden sey,

Dein bereits

Gefangener Bruder

N. N.

Unts

A n t w o r t

Erzdummer Gimpel!

Wärst du nicht so ungeschickt gewesen, dich at-
trapiereu zu lassen, so könntest du wie ich in
der menschlichen Gesellschaft mit allen Ehren
unaufgehalten wandeln, und auffer Sorgen
seyn.

Ich kann dir nicht helfen, ohne mich bloß
zu geben, und das einzige, worinn ich dir die-
nen kann, ist, daß ich dein Weib unterhalte
und unsere Kinder in's Spital zu bringen
suche.

Sey vernünftig, und bringe mich, als dei-
ne letzte Stütze nicht auch zum Falle: dulde
die noch kurze Zeit deiner Strafe, und überle-
ge, daß nach Verlauf derselben dich kein Mensch
darum ansieht. Deine Frau befindet sich in
gesegneten Umständen, das heißt: sie ist recht
wohl auf, und läßt dich als Strohwiitwe grüße-
sen: dein älterer Sohn und deine große Toch-
ter schlagen ganz aus der Art; der erste wird
ein ehrlicher Kerl, und die letztere hält sogar
auf Tugend, das kömmt nun freilich von der
verdammten Modeerziehung, aber ich lasse sie
nun beide von meinem Hausinformator unter-
richten, der einmal Zuchthausverwalter war;
Die

Die übrigen geben sich allgemach, und werden dir gewiß noch Freude bringen, wenn sie nicht gar mit der Zeit in deine eiserne Fußstapfen treten.

Harre also, Freund! getrost der Auflösung deines Schiffsaals, und denke, daß Freud und Leid abwechseln in der Welt; daß nichts ewig währe, und daß das Heute an dir, Morgen an mir zum Sprichworte geworden sey.

Halte dich ja nicht darüber auf, daß du unter Schurken leben must, geht es wohl den ehrlichen Leuten besser, und können sie uns in das Herz sehen? Sey ruhig, Bruder! und leide mit Geduld, laß deinen Sintern büßen was dein Herz verbrochen und de ne Hand gesündigt hat; opfere die harte Kasteyung der Vorsicht auf, und fasse Muth, so ein großer Schurke du auch immer warst, denn noch leben deine Freunde, du selbst in deinen Kindern und dein Saamen wird nicht ausgehen in alle Ewigkeit.

Dein dich

beflagender Freund

Michel Greif.

Vierter Brief

des Teufels an eine alte Kupplerinn!

Bielgeliebte Frau Schwester!

Meine Brüder sind Theils verreiset, theils zu sehr beschäftigt, um dir jeder einzeln für den neuen Zuwachs zu danken, den unser Reich durch deine Geschicklichkeit erhalten hat, ich habe also das Geschäfte übernommen, als Faktor der Hölle, dir, unserer fleißigsten Fabrikantinn den höllischen Dank gebührend abzustatten.

Das liebe Kind ist freilich noch einwenig unerfahren, aber durch weitere Begriffe, geschickte Lehren deinerseits, und mit Hilfe unserer Einblasungen hoff ich, sie noch ganz firre zu machen.

Es ist ein allerliebstes Dingelchen von 14 zu 15 Jahren, recht in der Blüthe ihrer Jugend, und ein wahres Meisterstück deiner Eröberung; lasse immerhin die Welt, du köstlicher Höllebratzen! an unseren Verschreibungen freigeistlich zweifeln, du bist ja unsere getreue Wechslerin, die uns mit und ohne Stempel glaubt? Lasse immerhin die Welt dich eine alte Bettel schelten, lehrtest du nicht so vielen die Freuden der Welt kennen und sie
gou-

goutiren? Warst, ja bist du nicht die Unternehmerinn der einträglichsten Handlungsweisenschaft, die Professorinn des guten Geschmaks, die Beschützerinn der Armuth, die Freundin der Jugend, die Ehre des Alters, der öffentliche und geheime Gegenstand der Hochachtung, freilich das Skandal des Pöbels, aber hingegen so oft die Zuflucht des pöbelhaften Adels? Hast du dir nicht Schätze gesammelt durch deine Talente in der lobenden Jugend und im kuppelnden Alter? Ist dir nicht immer gut gegangen, hat es dir an Geld, an Liebhabern, an Freunden, an Unterstützung gefehlt? Bist du nicht jetzt noch, in einem Alter, worinn man sonst die Weiber anspeyt, überall nöthig und beliebt? Hast du nicht Groffe, hast du nicht Teufel zu Freunden? Kann dir wohl nach so vielen herrlichen Thaten, jenseits die Belohnung fehlen, die dich siegprangend erwartet? Werden wir dir nicht alle en Galla paradiren, und unsere Burgerschaft in das Gewehr vor dir treten? Fassest du wohl die Freuden all, die dich in teuflischen Umarmungen erwarten, und rechnest du die Wonne für nichts, im Zirkel deiner Bekannten die Ewigkeit zu durchleben?

Ich schwör' es dir bei meinem Schwanze, deine Belohnung wird unerhört seyn, und nächst dem Obersten der Teufel ist ein Thron dir ers

richtet! Fahre fort, Proselitzen zu machen, und das Feuer der Empfindungen in deinen Untergebenen anzufachen, wofür dich das Ewige erwartet, und wir unsere Flammen mit der deinigen vereinen wollen.

Noch einmal nimm unsern wärmsten Dank und unsere heifsesten Wünsche hin, und lasse dich weder Schandbühne noch Ruthenstreiche in deinem erbaulichen Vorhaben hindern; nun aber lebe wohl, denn so eben fährt eine Kundschaft von dir mit Extrapost zu uns, die sich Pluto durch Hilfe des Merkurs und eines jungen Praktikanten verschrieben hat.

Wertheſte Frau Schwester

Dero

Feurigster Verehrer

Metistophilus

Nomine Diabolorum,

A n t w o r t.

P. M. P.

Höllischer Hund!

Gelt Ihr Undankbaren! endlich einmal nehmt Ihr euch Zeit, Eurer Mundlöcherinn für rastlose Bemühungen zu danken, und das mit Verspre-

Sprechungen gut zu machen, was Ihr durch Faulheit verdorben habt.

Schämt Euch ihr Feigherzigen, daß euch ein altes Weib übertrifft! Fürchtet ihr euch vor den Aufklärern, die euch aus der Welt peitschen wollen, und vergesst ihr auf meine Macht? Wär' Euch das neue Teufelskind ein schmackhafter Bissen, den ihr ohne Bemühung schon gesotten und gebraten verdauen könntet? — Nein, ihr Hörnerträger! Dieser Engel ist noch für Teufelsmägen nicht mürbe, und ich will des Teufels seyn, wenn ihr ihn mit all Eurer Mühe erobert, weil doch am Ende meistens aus solchen Geschöpfen, Bethschweftern werden.

Liebe Kameraden! Die Zeiten werden täglich schlechter, mein Dienst nimmt ab, und die Aufklärung ist so weit gestiegen, daß sich meine Kunden selbst anzutragen pflegen und den Profit mir schmälern: alles geht auf die Börse, die man hier den Graben heißt, und nur einige wenige haben Zutrauen zu meiner Erfahrung. Meine besten Freunde predigen wider mich, meine Zöglinge fahren in Karossen, und ich wohne unter dem Dache; der Adel spukt mich an, der Adel scheut sich öffentlich mit mir zu sprechen, oder kuppelt sich selber, und man trägt sich sogar mit der traurigen Nachricht, daß meine Schwestern öffentli-



Die Sündetinnen werden dürfen, und ein Vestempfel errichtet werden soll — Wenn das wahr ist, so holst mich lieber gleich, sonst möchte mich der Hunger lang abmattend in Eure schauerliche Gegenden transportiren.

Was du mir von den Freuden der Hölle voreplyzirest, ersetzt mir die Freuden des Paradieses noch nicht, denn der Anblick meiner Bekannten würde mir mehr Vorwurf als Vergnügen seyn, und nur mein gegenwärtiges Wohlfeyn überwigt den Gedanken an die Zukunft. Der neue weibliche Autömmeling ist mir, trotz aller Vorsicht, entwischt, ich wünsche also guten Appetit, und verbleibe nebst einer hßlichen Empfehlung an den löblichen Teufelsauschus

Eure

Ergebenste Freundinn und Dienerinn

Ursula Trubb

geböhrene von Alteisen.

Fünf-

F ü n f t e r B r i e f
einer Operistinn an einen Marquis.

*) Hochgeehrtester Herr Marquis!

Eo eben nehme ich eine Prise Tobak aus der goldenen Dose, die Sie mir hinterließen, um Ihnen theurester Hr. Marquis! für das Vergnügen zu danken, das ich, mit einem so eleganten Cavalier lezthin in seinem Umgange empfand, und mich zugleich an alle die Schmeicheleien zu erinnern, die Sie mir in der Stunde des Entzükens vorzusagen beliebten.

Loser Mann, Empörer einer halben Nation!!! Sie allein tragen die Schuld, daß eine halbe Stadt das Vergnügen entbehren muß, meine Triller zu hören, weil ich durch Ihren Längen . . . Spaziergang gestern Abends, ermüdet, meine Gurgel verborben habe, und mich hiemit gezwungen sehe, die Rolle der Lucrezia an meine Erzfeindinn abzugeben.

Ich weiß, daß E. E. zu rechtschaffen denken, um meine Gegnerinn aufkommen zu lassen,

B 4

sen,

*) Das schätzbarste Publikum wird es mir vergeben, wenn ich den halbteusch- und halb wälischen Brief in meine vaterländische Sprache überseze.



sen, und ersuche Sie daher das Parterre = noble nach ihrer umfassenden Meinung für meinen Vortheil zustimmen, das leider! gewaltige Antipathie gegen mich, in Betracht meiner letzteren Rolle äussert; auch denke ich einen so erfahrenen Mann nicht umsonst in einer so billigen Kaballe ersucht zu haben.

Die Donna Innocenzia singt zwar nicht übel, aber sie hat mein fesselndes einmal für allemalle nicht, sie hat einen schönen, aber nicht so vollen Wuchs, und ihr Spiel auf dem Theater übertrifft das meinige zwischen den Koulissen nicht im geringsten.

Morgen um 10 Uhr fahr' ich auf das Landgut, das ich von Dero Güte seit einiger Zeit bewohne, wo ich Sie Herr Marquis künftigen Sonntag auf ein kleines Frühstück erwarte, da ich ohnehin weiß, daß die Stadtbamen und die Redouten zu neidisch sind, sie mir am Mittag und zum Abendmahle zu überlassen.

Meines schätzbarsten Herrn Marquis
gehorsamste Dienerinn
Cécilia Fortepian.

P. S. Ich hoffe, daß Sie mir Sonntags Frühe die erfreuliche Nachricht bringen werden, daß meine Nebenbuhlerin ausgepiffen worden, was ich Ihnen mit Wucher bezahlen will.

Ant.

A n t w o r t.

Kostbare Cäcilie!

Beiliegende goldene Uhr soll Sie überzeugen, wie langsam die Stunden verfließen, wenn man seinen geliebten Gegenstand erwartet, und da ich nach Ihrer feinen Bemerkung, den Tobak zu der goldenen Dose vergaß, so sende ich Ihnen hier 50 Dukaten, die jeden Schnupfen lösen.

So traurig die Todeszeitung ihrer Krankheit den Musikalischen Seelen werden mag, so angenehm wird mir selbst dieser traurige Vorfall, da ich um so öfters das Vergnügen genießen werde, Sie und ihr Lustschloß zu besuchen.

Machen Sie, wenn Sie mich lieben, keine Erwähnung von diesem elenden Geschenke, das ein trauriges Ueberbleibsel der Erinnerung an meine erblichene Gattinn ist, die aus Treue und eifersüchtlichen Kummer starb; Ihnen, und unsern häuslichen stillen Freuden sey es in Dinkunft gewidmet.

Die Innocenzia ist schon so gut als ausgepiffen, und ich habe mit einigen jungen Kavaliereu und Damen darüber gesprochen,

die sie gar nicht leiden können, und sich alle wider sie verschworen haben.

Das Frühstück, kommenden Sonntags auszuschlagen, wäre so unartig als unbillig, da mir die Dinees und Damensoupees des ewigen Einerley wegen, beinahe zum Ekel werden. Sie, reizende Sortepiano! wissen meisterlich die Speisen zu würzen und das Gemüth zu erheitern, und sind mir lieber als hundert präziöse Damen, die als Antagonistinnen der Natur, sich ihre Bestimmung zu verlängern zwingen.

Mein Wagen wird Morgen um 10 Uhr vor Ihrem Hause stehen, und mein Diener Sie in meiner Abwesenheit mit allem nöthigen versehen, so wie ich Ihnen auf den Nothfall erlaube, in meinem Namen Schulden zu machen.

Ihr

Eich eifrigt bemüsender Verehrer

Ferdinand Nichts

Marquis de Rien

Sech-

S e c h s t e r B r i e f
 eines Fräuleins an eine Hebamme.

Hochweise,
 Hochgelehrte Frau! Frau!

Sie würden mich unendlich verbinden, wenn Sie sich dem Stubenmädchen, der Überbringerinn dieses Briefes, zu folgen entschließen könnten, auch wird Ihnen der junge Herr, den ich neulich in ihre Wohnung sandte, schon die vorläufige Nachricht hinterbracht haben.

Meine Eltern sind im Theater, und mein Bruder ist mit seinem Mädchen bei Ihrer Frau Nachbarinn, um sich über ein und anders genauer zu besprechen, Sie haben also die schönste Gelegenheit, über die Hintertreppe zu mir zu kommen, wofür Ihnen mein Geliebter zu ge^ohöriger Zeit danken wird.

So eben les' ich in einem Romane das außerbauliche Kapitel, wo der auffspringende Korkzieher die Liebenden stört — Ach! hätte doch die mitleidige Vorsicht auch mir in dem entscheidenden Augenblicke einen Korkzieher auf die Stirne gejagt! Vergeblich verfluch' ich nun die Zeiten der Vergangenheit, und jeder Monat war neuer Stoff meiner Leiden — immer fraß ich meine Schmerzen

zen

zen in mich, und die Quelle derselben fraß mit mir; immer tröstete mich der Unglückliche mit frohen Aussichten der Zukunft, und nun fühle ich erst das wahre Schreckliche derselben! — Ach! Hülfsreiche Frau! wie leicht können uns oft Kleinigkeiten in's Verderben stürzen.

Die anhaltenden Schmerzen verhindern mich, weiter zu schreiben, und Sie werden mich verstehen, wenn mich mein Stubenmädchen nicht genugsam verstanden hat. . . . Ich bitte Sie. . . . O weh! . . . ich bitte Sie, kommen Sie bald, sonst vergeh' ich.

Dero

hoffnungsvolle Freundin

M. M.

Antwort.

Gnädiges Fräulein!

So geschwinde ich Ihnen gestern zu Hilfe eilte, so geschwinde hab' ich auch das Unterpfaß Ihrer Zärtlichkeit transportiret, und es ist in guten Händen, aus denen es E. G. nach Gutdünken, mit Vorzeigung des Pränumerationschein wieder erlösen können.

Das

Das ist ein scharmanter Herr! Der Herr Geliebter! er hat mir 3 Dukaten in die Hand gedrückt und mich seiner Zusprache versichert. — Ja, ja! So geht es, wenn die Eltern ihre Kinder zwingen wollen, die Jugend will ausgetobt seyn, und wir wollen leben! Immer sag ich zu meiner Tochter, die eine Puzhändlerinn ist „ Laß den Quark, und lerne mein Handwerk, das so lange die „ Welt steht, nicht verdirbt, und dann erst „ Kannst du arbeiten für die Schönen, die „ deine Mutter bedienet „ aber es hilft alles nichts, liebes Fräulein! die jungen Leute leben halt in den Tag hinein, und lassen die alten bei der Nacht studiren. Hätte mir der Himmel eine Tochter, wie E. G. bescheert, springen wollt' ich vor Freuden, wie die Marchandes des Modes vor einer Gliederpuppe, an der sie ihre Arbeiten probiren kann.

Ich danke E. G. nochmal für die reichliche Bezahlung, und bitte, noch ferners rekommandirt seyn zu lassen

Ihre

Zu aller Zeit bereitwilligste Dienerinn

Susana Krebsinn

geschworne Hebamme.

Sie=



Siebenter Brief

eines Friseurs an eine Dame.

Den Auftrag des letzten Billetes, das mir E. E. beim frisiren zustelken, habe, so viel möglich, in Erfüllung gebracht, und glaube endlich den jungen Herrn gefunden zu haben, der Ihre Aufmerksamkeit in der letzten Komödie an sich zog: er trägt richtig nach Dero hohen Beschreibung, gelblederne Hinkleider, eine gleiche Weste und einen blauen Frak, steht also folglich, mit seinen noch dazu bespornten Stiefeln einem Bereiter ähnlich, aber ich habe in Erfahrung gebracht, daß es nur ein armer Autor sey, der auf dem Pegasus reitet.

Wenn also E. E. mit seinen Gedichten aus dem Stegreife vorlieb nehmen wollen, so erbiete mich, selben zu procuriren, auch hab' ich bereits in dieser Absicht mit ihm im Lothringerbierhaus Bekanntschaft gemacht, und seine gelehrte Habichtsnase sattsam rekognosziret.

Er ist, wie mir seine Freunde sagen, kein ungeschickter Mensch, und versteht seine Sachen, in denen er sich auch täglich examiniren läßt, nur hat er der Sage nach den einzigen Fehler, daß er den eiteln Stolz besitzt, nach Schön-

heit

heit zu trachten.
 E. E. werden mir die kleine Erinnerung ver-
 geben, daß Sie nicht mehr in den Jahren der
 Blüthe seyen, und mir also als Ihrem ver-
 trauesten den guten Rath nicht verübeln, den
 armen Schlufer jede kleine Kunzel mit einem
 Dukaten zu bezahlen, und ich hoffe, der junge
 Mensch soll fürstlich belohnt seyn, und keinen
 Augenblick anstehen, seinen Pegasus zu verlas-
 sen, um E. E. zu dienen; womit verbleibe

E. E.

Dienstwilligster
 Jean.

U n t w o r t.

Mein lieber Jean!

Er ist ein galanter Mensch! Sag' ich's denn
 nicht, die Natur wollte die Friseurs zu ih-
 rem Meisterstücke machen, sie vergriß sich aber
 im Thone, und nahm dafür Mehl?

Also hat er ihn gefunden den schönen
 Flüchtling, nach dem ich wie ein Turkestäub-
 chen girre? Aber, Gott steh meiner Unschuld
 bei! wo hat er ihn gefunden? In einem Bier-
 hause!!! Ach, mein bester Jean, das allein
 könn-

könnte mich zurückehren machen, wenn ich nicht zu stark in den allerliebsten Affen verliebt wäre, den ich mag den Biergeruch einmal für allemal nicht ertragen.

Was ist das wohl für ein Thier, was er reitet? — Der Pegasus? . . . Das kenne ich nicht, aber sey es auch, was es immer wolle, er wird die Schindmähre schon bei mir vergessen.

Bald wär' ich auf ihn böse geworden, Jean, daß er es wagt, mir die Nuzeln vorzuzählen, weiß er wohl, daß das gar nicht artig läßt? Unterstich er sich ja nicht, dem jungen Manne etwas merken zu lassen, sonst ist es mit unserer Freundschaft rein aus, ich will sie schon so verkleistern, daß sie dem Schalk nicht so genau in's Auge fallen.

Ach! wir armen weiblichen Geschöpfe gleichen in unseren Leidenschaften gänzlich dem Wasser: anfänglich eine kleine unmerkliche Quelle, dann ein kleines Bächlein, bald ein schnelleilender Fluß, dann wieder ein stiller See, und endlich ein reißender Strom, der in seiner Überschwemmung alles mit sich reißt, und das junge Blumwerk zernichtet! — Ach Jean! Jean! ich bin bereits zum Meere geworden! —

Hier hat' er einen Beutel mit Dukaten, geb er dem jungen Ketrouten Handgeld, so
viel

viel er will, und bezahlt er sich selbst für seine Mühe.

Seine Freundin Veronica von **

P.S. Vergiß er Morgen nicht die falschen Zähne mitzunehmen! —

U n t e r B r i e f

eines Kaufmannes an einen Mauthner.

Bestes Brüder!

Morgen zwischen 10 und 11 Uhr hab' ich wieder deiner Freundschaft nöthig, die mich schon so oft aus der Falle gezogen hat, und ich denke, du wirst auch nun zum erstenmalle den gewissenhaften Narren nicht spielen?

Meine Frau hat ungeheure Poschen, und in diesen steckt eigentlich der Teufel, ich bitte dich dahero unterthänigst, uns nicht zu entdecken, wofür du wie gewöhnlich die Hälfte auf Treue und Ehrlichkeit erhalten sollst. Visitare alles auf das genaueste, und durchsuche selbst zum Scheine die Bouffanten meiner eingeschwärzten Ehehälfte, du kannst ja unterdessen neben an fahren, und vorgeben nichts gesunden, zu haben?

E

So^o

Sobald wir auffer Gefahr sind, erwarte ich dich im nächsten Gewürzgewölbe, um dir persönlich zu danken, und uns aufs neue dauerhafte Bruderschaft zuzutrinken, sowie meine Frau die deinige auf ein Halbdüzzend Schallen Kaffee auf Morgen zu sich lädt.

Beiliegende Spizen für deine liebe Frau, sind noch ein Überbleibsel deines letzten Freundschaftsstükes, das ich dich nebst einer kleinen Rolle Louisdors anzunehmen bitte. Lebe wohl, ehrlicher Alter, und gedenke meiner.

Dein

Verbundener Diener und Freund.

Hiazinth Schwärzer

Consilio, manaque.

P. S. Wenn du etwan ein paar Bouteillen Ausländerwein haben willst, so schike nur dein neues Stubenmädchen mit dem Flaschenkeller zu mir, ich will ihn ihr schon füllen.

Ante

A n t w o r t.

Ehrenfester Herr!

Ich danke dem Hr. Bruder für das geneigte Zutrauen, das Sie zu meiner Praktik und Geschicklichkeit haben, auch hab' ich meine österrliche Beichte noch nicht verrichtet, um nicht diese Kleinigkeit, da es schon in einem hingehet, zugleich mit abzuschütteln.

Man muß leben, und leben lassen, auch denke ich durch diese Schleichwege dem Staate mehr zu nuzzen als zu schaden, da ich die Kaufleute, id est in meinen Augen, den Handel, bereichere, und die hiesigen Pfuscher unterdrücke: es wäre wahrhaftig ein Elend um meine Mauthnerstelle, wenn ich mir nicht manchmal, dem Sprichworte gemäß, von gewissen Einfuhren meine Mauth nehmen dürfte?

Komm der Hr. Bruder sicher und auf meine Gefahr, denn ich werde mich nie unterfangen Dero werthen Frau Gemahlinn unter die Bouffanten zu greiffen. Mein Compagnon schießt auf dem rechten und ich auf dem linken Auge, wenn wir also beiderseits visitiren, so sehen wir links und rechts keinen Stich.

E 2

Ich



Ich und meine Frau werden nicht erman-
geln, von Dero großmüthigen Antrag Ge-
brauch zu machen, auch dankt Ihnen die Wei-
nige für die eleganten Spizen, und wird ihrer
Frau Gemahlinn Morgen in ihrer gehefteten
Modehaube zum erstenmale darinn die Aufwar-
tung machend: denn wenn sie einmal auf der
Haube sind, hat es nichts mehr zu sagen.

Haben Sie die Güte der Überbringerinn
dieses, das bewußte Flaschenkellerl zu füllen,
womit ich verbleibe.

Dero

Ergebenster

Bonfray Blindschleich.

Neunter Brief

des P. P. P. P. P. Fast an den
Himmlichen Vater Jupiter!

P. T.

Hochgeehrtester Himmlicher Vater!

Herr! Herr!

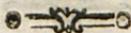
Almächtiger! Ich bin nicht, wie andere
Menschen, darum wag' ich es, Dir in der
Keine des Herzens mein Anliegen vor die Füße
zu legen, ach Herr! tritt nicht darauf, und laß
das Geschrei deines Dieners zu dir kommen!

Nimm

Nimm dich, o Herr! endlich einmal deiner Gerechten an, und zertritt die Köpfe der Schlangen, die auf deine Auserwählten zischen, nimm den Vipern das tödtliche Gift und laß uns Kraftsuppen für unsere Mägen daraus kochen und die Vipernkur für unsere Seelen gebrauchen.

Ich bin einer Deiner diksten Diener, den die Neuerer mit Roth zu werfen pflegen, zersthöre die feindsliche Brut, die meinen Unterricht mauseartig zernagte, und zermalme den schlechenden Versüßer, der so unartig über die Hausmeister schrieb; laß Schwefel auf die Lumpen regnen, die mich einen Spanier schalten, daß sie von dem heiligen Feuer entzündet kräftlich im Auto da se sich verbrennen; sieh mich gnädig als deinen Bothschaster an, und laße die unbärtigen Jünglinge nicht Spott mit mir treiben.

Ich habe die Kur in die Kur genommen, die Predigkritiker gepeitschet, die Mutter Kirche vertheidiget, katholisch unterrichtet, konroversirt, *sub nomine* gesprochen, Promovskistret, und die Gewürzkrämer-Dütten vermehret: ich habe den Spanizismus nach Deutschland verpflanzt, die Uhazische Sezpahtung vertheidiget, den alten Mißbräuchen das Wort gesprochen, das Berlegerhandwerk eigenmächtig unterstützet, die Grundeste



zum Turris fortitudinis *) befestiget, die Philosophie, wo nicht unterdrückt, doch schikaniert, die Lerte der Heiligen Schrift benuzet, den Nuzzen kaufmännisch berechnet, und die Rechnung mit Prozenten geschlossen, ich habe gethan, was ich konnte, und gekonnt, was ich durfte.

Demnach gelanget meine Bitte an Dich, mir das Privilegium zu ertheilen, diese Schurken nach Willkühr geißeln und ihnen die schwarze Kerze in die Hand liefern zu können, besonders jenem niedrig komischen Buben, der mich zum Wetterhahn machte! Ja ich will ein Wetterhahn seyn, dreimal kräh' ich, unangesezt, zu Dir, diesen Schmierer mit Deinem Donner zu zertrümmern, und mich in deiner unsterblichen Gnade und Wohlgevoheit zu erhalten.

E. Himmlische Majestät.

Geistlicher Diener

P. P. P. P. P. P.

Fast.

Ant.

*) Siehe Annehmlichkeiten des Hest.

A n t w o r t

Ungerathenes Kind!

Mit welcher dreusten Stirne wagst du es, mit all Deinen Verbrechen Dich zu beschönigen, und selbst Dich anzuklagen? Weist Du wohl, daß mehr als Millionen Klagen wider dich eingelaufen sind, daß die Vernunft mit dir prozekiret, und du selbst in der Stunde des Wahnsinns wider dich sprichst?

Wir verbitten Dir also, aus eigenen Gnaden, je mehr etwas zu schreiben, zu drucken oder auf der Kur zu verkaufen, was nicht mit dem admittitur unserer allerhöchsten Stelle bezeichnet ist; auch kein Exemplar unter was immer für Namen, weder im Ganzen, noch Stückweise, weder manu propria, noch durch Promovsky und Consorten verkaufen zu lassen, so wie jedes Schachern mit derlei verderblichen Büchern auf das strengste verboten wird.

Dies Verboth wollen wir also nicht nur allein auf dich besagten P. P. P. P. P. Fast einschränken, sondern auch auf alle deine moralischen Kinder, Kindesfinder, Erben und Zöglinge erstrecken, und jeden Vernünftigen mit einem Pönfalle von 50 Mark Goldes bes-

legen, der es wagen sollte, diesen Unsinn, in was immer für einem Formate zu drucken oder zu verkaufen.

Gegeben im Olymp.

(L.S.)

Zehnter Brief

eines Feldscherers an Mademoiselle **.

Liebste Mademoiselle!

Es sind bereits über 14 Tage verflossen, daß ich Sie, in dem besten Wohlsenn erblickte; Sie werden um so mehr wissen, Schätzbarste Mademoiselle, wie viel Sie mir schuldig sind, und keinesweges anstehen, den Conto zu bezahlen, den ich selbst noch, dem Apotheker schuldig bin.

„Undank ist der Welt Lohn!“ und ich würde nie dieser Moral getraut haben, hätte mich nicht Ihr eigenes Beispiel in die Nothwendigkeit versetzt, Sie daran zu erinnern.

Wem wohl als mir, sind Sie Ihr Aufkommen schuldig? Wer war fleißiger als ich zu Ihren Diensten? Wem sind Sie mehr als mir verpflichtet?

Als

Als Sie das erstemal ganz zerlumpt nach Wien kamen, wer war ihr Schutzpatron? War ich es nicht, der sie zu einer rechtschaffenen Frau unterbrachte, bei der ich meine anatomischen Kollegien wiederholte? War ich es nicht, der sie aus hundert Gefahren riß, der sogar durch gute Bücher ihren Geist stärkte und für die Zukunft brauchbar machte? War ich es nicht, durch den Sie Ihre physisch- und moralischen Kräfte wieder erlangten, und dem Sie mehr als Ihrem Vater schuldig sind? Jenem danken Sie nur Ihr eigenes Leben, und mir das Leben so vieler — — Überlegen Sie also, welchen Vortheil Sie aus meiner Freundschaft, und wie oft Sie meine Wissenschaften zu Rathe ziehen können.

Obgleich ich nur ein Feldscherer bin, und die Kriegsschärmützen besorge, so kann ich doch auch in bürgerlichen Zwistigkeiten mich gebrauchen lassen.

Meiner geehrtesten Mademoiselle

unterthänigster Diener

Lucas Scrutator.

Accoucheur.

A n t w o r t

Mein Herr!

„Zur Hälfte kurirt, ist auch nur zur Hälfte bezahlt,“ so glaube ich Ihnen also zur Genüge die Gänge bezahlt zu haben, die Sie vielleicht nur zu ihrem eigenen Vergnügen unternahmen: ich habe mich mehr, als Sie, in meiner Kunst gebessert, denn ich bekomme weniger Kunden, und das ist in Deutschland immer ein grosses Zeichen des Verdienstes.

Ich habe, seit geraumer Zeit so grosse Neigung, die Tugend zu lieben, und Sie, mein Herr! als das unschuldigste Mittel, zur Wiederherstellung derselben zu schätzen, aber ich weiß noch nicht, welches ein fremdes, armes Gefühl mich ergreift, um mir ein abschreckendes Beispiel dieses Entschlusses abzulocken — Ubrigens bin ich so sehr entschlossen, dies Leben zu meiden, als ich froh bin, wenigstens mit einem Fusse aus dem Steigriemen zu seyn; denn ich hasse selbst die Steckenpferde, worauf man sich einen Wolfen reiten kann.

Ich wollte wünschen, daß die eingeschlossenen fünf Dukaten Sie meiner Dankbarkeit
ver-

versicherten, so wenig Sie selbst die Hochachtung gewinnen werden Ihrer übrigen schuldigsten Dienerinn
Anna Prima-vera.

Filfter Brief

eines Eseltreibers an einen Professor.

Liebwerthester Herr Kollega!

Da ich so eben durch dieses Städtchen meine Untergebene treibe, so kann ich nicht umhin dem Herr Collega, da uns beide einerlei Beruf zu einerlei Arbeit bestimmt, meine Aufwartung schriftlich zu machen, weil ich mich keinen Augenblick von meinen muthwilligen Discipeln entfernen darf, und selbst diesen Brief auf dem Rücken eines aus der dritten Klasse geschrieben habe.

Es ist ein wirkliches Elend, wenn man betrachtet, wie der würdige Abstamm Balaams so verächtlich behandelt wird und hätte ich nicht die Verschreibung, meine Scholaren nach einer grossen Hauptstadt zu führen, wo ich sie unter zu bringen hoffe, so müßte ich warlich mit dem Handel bankrottiren.

Die

Die Esel sind noch dazu gar erbärmlich stolz, und wollen sich nicht belehren lassen, und weil einige von guter Familie und grossen Herkommen sind, so zanken Sie sich oft um den Vorrang, wer der grössere Esel wäre! da hab' ich nun nichts als drein zu schlagen, und Ihnen zu zeigen, daß ich der Grösste sey.

Einen einzigen Esel hab ich nun, den ich noch zu etwas brauchen kann, denn er trägt mir Oel, und läuft so geschwinde bei seiner Arbeit, als ob er geschmiert wäre, freilich versteht er nichts mehr und nichts weniger als die andern, aber ich muß dagegen auch betrachten, was er mir trägt!

Kein fataleres Handwerk kann es wohl auf Gottes Boden nicht geben, als das unserige, was mit so viel tausend Beschwerden und so weniger Einnahme belegt ist!

Tagtäglich schlitten die alten Esel Junge aus, und bei dieser überhäuftten Menge muß ich noch froh seyn, wenn ich für mein eigenes Geld und Rekommandazion die Erwachsenen promoviren kann — Der Herr Kollega kann nicht glauben, wie ich mich in meinem Alter hinabarbeite, denn so, wie sonst jedermann sein Steckenpferd zu reiten pflegte, so reitet nun jeder seinen eigenen Esel und die Meinigen bleiben mir sitzen. Welch eine traurige
 Aussicht

Aussicht für Euch, Herr Professor! welch ein trauriger Zufall für unser Handwerk!

Wenn es noch länger so elend fortgeht, so laß ich meine Esel malen, ihnen die Köpfe scheeren, oder sie mit goldenen Decken belegen, und ich stehe dem Herrn Bruder dafür, wenn ich ihnen die Ohren vergolde, daß ich reißenden Abgang haben werde. Ich bin mit möglichster Achtung

Meines gelehrten Herrn
 ergebenster
 Patriz Knopf.

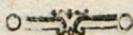
A n t w o r t

Christostomus Sillogismus

Patricio salutem quam plurimam dicit.

Quæ maribus solum tribuuntur, mascula sunt i. e. Männliche Handhierungen fordern Männerkräfte, und was man nicht selbst weiß, kann man andern nicht hebringen. — Der Herr Bruder muß also selbst ein Esel gewesen seyn, um seinen Untergebenen die richtigen Begriffe ihrer Pflichten einzuprägen, das war von jeher mein Grundsatz.

Wer den Kindern die wahre Lust zum Lernen einblasen will, muß oft selbst zum Kinde werden, ihre Spiele, ihre Art, ja selbst ihre
 Seh-



Fehler nachahmen, so soll auch der Herr Kollega das i. a. seinen Zöglingen vorschreyen, mit ihnen scherzen, selbst mit Lastentragen, ihre Ehre vertheidigen, und den Eseln mit einem guten Beispiele vor Augen gehen — Was thue denn ich, werther Herr! meine Buben haben mich bloß zum Narren, ich bin Bruder mit ihnen im Spiele, bald spielen wir Stoßschlagens, bald blinde Maus, bald Frau Gevatterinn leih mir die Scheer' in der Feyerstunde; aber dann nehm' ich auch wieder meine ganze Ernsthaftigkeit zusamm, wenn es Zeit ist, oder lasse Sie durch den Familias streichen. Das ist die wahre Methode, so werden die Zöglinge gebildet, so werden sie endlich aus ihren Kleinen, grosse Esel, und ich aus meinen Scholaten, wichtige Männer ziehen.

Sorgen Sie sich nicht im geringsten, daß die Esel jemals ihr Vorrecht verlieren werden, denn erst neulich sind einige Duzzende aus meiner Pflanzspule Doktoros Theologiæ ac Philosophiæ geworden.

Courage, werther Herr Kollega und viel Glük zur Hauptstadt! Lassen Sie mir doch einmal den scharmanten Esel sehen, der Del trägt, denn ich bin ein Liebhaber vom Schmieren.

Ich bin

Dero

devotester Diener

Christostomus Sillogismus.

P. S.

P. S. Am nächsten Rekrerationstag werde ich mir die Freiheit nehmen meine Schüler zu den ibrigen aufein Spiel zu bringen.

Zwölfter Brief

eines Theatraldichters an einen Schauspielers Zirkel.

Insgesamt einige und uneinige
Herrn Zunftmeister!

Der Ruhm Ihrer hohen Einsicht, mit der Sie so viele gute Stücke verwerfen, ist auch bis zu meinen langen Ohren erschollen, und macht mir Muth, Ihnen mein schlechtes Trauerspiel anzubieten, um es aus Kaprixe auszuführen zu lassen.

Ich habe nicht länger als drei Wochen daran gearbeitet, und wenn Sie wollen, so können Sie alle 14 Tage ein neues Stück von mir haben, denn ich bin fruchtbar erstaunlich.

Sie werden mir vielleicht einwenden, daß es der Piece am Plane, Charakteren, Entwicklung und reiner Sprache fehle, aber das hat nichts zu sagen, es ist ein unterhaltliches Werkchen, gerade für das Publikum und Sie meine Hochgelehrte Herrn! gearbeitet; es strotzet von launichten, erhabenen, überspannten
und

und pudelnärrischen Ideen. In jedem Aufzuge wird einer erstochen, und da im letzten Akte nur Einer übrig bleibt, so hab' ich es dahin eingerichtet, daß er die andern alle begräbt, und ihnen in Versen eine Leichenrede hält.

Ich stehe Ihnen mit Leib und Seele dafür, daß es gefallen wird, denn es ist ein Kraftstück: übrigens verlang' ich mir nicht mehr als die Hälfte der Einnahme, und überlasse das übrige Ihrem Institute, so wie ich schon zu sehr überzeugt bin, daß es Ihnen nicht an gutem Willen, und Schauspielern fehle, die Karikaturen unvergleichlich, nach der Natur vorzustellen wissen.

Sie müssen sich daran, hochweise Herren! nicht stoßen, daß in meiner Tragödie so viele komische Personen sich befinden, weil ich, wie alle Genie's einen gewissen Schuß habe, der bei mir darinn besteht, meine Trauerspiele lustig, und meine Lustspiele traurig zu machen; wenigstens ist es etwas Neues, und das gefällt doch immer?

Sollten Sie in ein und anderen Auftritten unnöthige oder schlechte Stellen finden, so belieben Sie nur ganze Seiten auszureißen, denn ich hab' es schon so eingerichtet, daß es dem Interesse des ganzen Werkes nicht schade.

Ich

Ich ersuche Sie auf der kleinen Post um eine Antwort, oder um die Zurückgabe meines Manuscriptes, das ich zu gegenwärtiger Marktzeit im widrigen Falle bereits einer Kreuzerkomödie versprochen habe.

Ders

fleißigster Theatraldichter

P. S. Wenn es Ihnen etwa, nach ihrer gewöhnlichen Entschuldigung, an Requisiten, oder wohl gar Schwerdtern zur Vorstellung meiner Schlacht fehlen sollte, so hab' ich die Ehre Ihnen zu berichten, daß mein Vater ein Tröbler, mein Vetter ein Schwerdfeger, und ich selbst ein Schneider sey.

U n t w o r t

Hochgelehrter Herr!

Wir haben noch nicht Zeit gehabt, Ders eingefandtes Stück zu durchlesen, aber wir versichern Sie im voraus, daß es aufgeführt werden soll.

Glauben Sie den Pasquillanten ja kein Wort, die unsere Ehre verkleinern; es sind

D

nus

nur abgewiesene Autoren, die an uns Rache nehmen wollen, und ihre Rechtfertigung in Brochüren suchen, an denen sich unsere hohe Versammlung den H** wischt.

Ihr Trauerspiel ist vortreflich, das sehen wir aus den Personen und den Dekorationen, auch haben sich schon die berühmteren Schauspieler ihre Rollen genommen, für die Sie so herrlich geschrieben haben. Freilich hat ein und der andere sich gewaltig gegen die Annahme desselben gestemmet, aber was wollen die lieben Leute machen, da unser Kabale herrscht?

Da wir Morgen keine Versammlung halten werden, weil zween Mitglieder krank liegen, so kann ich Ihnen noch nicht den eigentlichen Tag der Aufführung Ihres Stückes melden, doch da wir selten eine Rolle aus dem Grunde studiren, sondern sie nur auswendig lernen, so wird es so lange nicht mehr hin seyn, wo Sie die Hälfte der Einnahme ziehen können.

Dero

Fremd und Diener im Namen des Säckels
Koszius.

Drei

Dreizehnter Brief

einer Jungfer an den Kammerdiener des Grafen von *** als Muster eines Schuldforderungsbriefes.

Mein Herr!

Sie werden Sich zu erinnern geruhen, daß Sie vergangenen Donnerstag, ihre Börse zu Hause vergessen haben, und das Honorarium nicht bezahlen konnten, daß Sie mir für das Buch im Franzbandeschuldig blieben; ich er- suche Sie darum, mir das Geld durch gegenwärtigen Hausoffizier zu senden, da ich Ihnen das Buch unbeschädigt in die Hände gab, und nun beschmutzt nicht ferners in ehrliche Hände ausleihen darf.

Da Sie bereits wissen, wie sehr ich das Vorlesen liebe, und Sie besonders hochschätze, weil ich erst bei Ihnen den Vortheil genos mich im Lesen zu üben, und bei meinen ersten Liebhaber da ich aus dem Kloster kam, kaum das Buchstabiren konnte, so fällt mir Ihre Abwesenheit als Mangel meines moralisch und physischen Bedürfnisses um so schmerzlicher; nichts könnte mich mehr betrüben, als einen Mann aussen bleiben zu sehen, der nicht nur allein an sich selbst

selbst allen Werth besitzt, sondern auch der Zuseherfreund seines Grafen ist.

Es ist nicht der Eigennuz, was mich bewegt diese wenige Zeilen, an sie zu schreiben, sondern nur eine kleine Erinnerung für Ihr schwaches Gedächtniß, das durch so vieles Lesen sattfam geschwächt wird.

Gestern hab ich von einem jungen Offizier Grecourts Gedichte in meine kleine Bibliothek erhalten, wenn Sie also Sonntags in derselben auf etnige Zeit herumblättern wollen, so steht zu Diensten

Ihre

Untergebenste Dienerinn
Kunegunda Klyzerion.

U n t w o r t.

Mein Schatz!

Sie müssen es wirklich meinem kurzen Gedächtnisse vergeben, daß ich auf eine so wichtige Sache vergaß, weil ich sogar in der Ueber-eilung meine Uhr bei Ihnen zurückgelassen habe, die ich erst auf dem Heimwege vermißte.

Ich

Ich sende Ihnen hier eine kleine Summe und erbitte mir meine Uhr zurück, obwohl ich auch ohne ihr weiß, wie viel es geschlagen hat, auch denk' ich, da mein Wohledler Hr Graf sich eine eigene Bibliothek angeschafft nicht mehr in der Ihrigen herumblättern zu dürfen und Ihnen lästig zu fallen.

Wenn ich nicht auf das äußerste pfelegmatisch wäre, so würde ich wohl mit dem jungen Hausoffizier in etwas eifern, der mir kein ungeschickter Vorleser zu sein scheint; aber Sie kennen mich wohl in meiner Gelassenheit in- und auswendig als

Ihren

Berehrer

Adam Schnipfer.

Bierzehnter Brief

eines gemeinen Soldaten an seinen Offizier.

Herr Offizier!

Tausend Sakement! ich bin ja kein Hund, daß Sie mich so unchristlich traktiren, und mein Arsch ist ja, hohlen mich zehn Teufel! schon müde von Schlägen? . . . Was haben Sie dann um aller Welt Willen davon, daß Sie

D 3

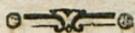
mich

mich so kuranzen, und mich bei lebendigem Leibe zum Kirschnerfelle durchgärben? Kann ich wohl dafür, daß ich den neulichen Antrag nicht in meinem Alter übernehmen konnte, das Briefchen an ihre Matresse, Amantinn oder wer sie seyn soll, abzugeben, und haben sie denn nicht junge Leute genug, die die Kuppelei mit Vergnügen übernehmen? Müssen Sie darum so abscheulich auf mich setzen, und mir jeden kleinen Kausch, den mein Alter um so leichter macht, mit Prügel-Prozenten verrechnen? Ist es vor Gott und der Welt gerecht, daß mich solch ein junger Leker — (Vergeben Sie es meinem aufbrausenden Graukopfe!) daß mich solch ein junger Leker wie einen Sklaven behandelt, da ich doch schon ehe Pulver roch, bevor Sie noch ihre Windel besch **** haben? . . . Beim Teufel Hr. Offizier! ich weiß, was Subordination ist, aber ich lasse mich arquebusiren, wenn sie es je im Stande sind, mir die Uebelthaten zu vergelten, die Sie mir zugefüget haben.

Machen Sie mit mir, was Sie wollen, meine Narben bringen mich mit Ehren in die Grube, und es lag mir nur daran, Ihnen die Wahrheit in den Bart zu sagen, der freilich nur aus Pflaumen besteht.

Karl Herz.

Ants

**Antwort.****NB.****NB.****NB.**

Statt aller Antwort erfolgten

aus Gnade 25**Prügel.****D 4****Fünfz**

Fünfzehnter Brief

einer armen Seele an einen Advokaten.

Berühmter Ungerechter Herr!

Ich bin kein Geist, du Bielfraß! aber ich bin auch kein Mensch, denn du hast mich zur lebendigen armen Seele gemacht! Du hast gemacht, daß ich fast nur ein Hembd anzulegen habe, um hiemit die Prozeßführenden zu schrecken, Du hast mein Fleisch verzehret und mich zum Gerippe gemacht, Du hast mich zum Heuler und Zähnklopperer geschaffen!

Elender! der Henker ist dein Bruder, die Dieberei deine Schwester, dein Vater der Betrug, deine Mutter die Sünde, und die Gerechtigkeit deine Sure! Gib zurück, was du gestohlen hast, und nimm dafür deine Papierrisse wieder, mit denen du meinen Abtritt gefüllet, zähle mir die Rechnungen her, in denen du dich verrechnet, zeige mir den Storchenschnabel, mit dem du meine Kassa verkleinert, und die Mittel, mit denen du die deinige vermehrest hast.

Bastard! den die Gerechtigkeit mit dem Wuchey zeugte, Scheusal der Menschheit, Ma-
lum

lum necessarium der Gesellschaft, und großes Ehrenmitglied der Räuberakademien? Höre mich an, und wirf mir wenigstens die halben Interessen von meinem Kapitale aus, das du verschlangst! Erbarme dich meines Weibes, die zu alt ist, mich zu retten, und meiner Kinder, die zu ehrlich sind, dir zu dienen! Sey barmherzig wie Gott, wenn du auch nicht so gerecht bist, sey gerecht, wenn du auch nicht barmherzig bist, und sey barmherzig, wenn ich auch nicht reich bin, mein Weib nicht schön ist und meine Kinder reblich denken. Ich verbleibe

Dero

pflichtschuldiger

Lazarus.

A n t w o r t

Arme Seele!

Du bist nicht die erste und wirst auch nicht die letzte seyn, für die ich in der Seelenoktave ein Kerzchen opfere, auch sind die Trommelfelle meiner Ohren durch das Geschrei der Armut schon zu sehr verletzet, um dein Winseln



zu hören. Wer hauchte dir den unseligen fruchtlosen Gedanken ein, mein Herz rühren zu wollen, das mit Schweinsleder wie mein Roder überzogen ist? Wisse, Unglücklicher! ich bin das Strafwerkzeug eines höheren Wesen, ich und meines gleichen, sind die Pest der Schöpfung, und die Ruthen der Züchtigung, mit denen der Schöpfer des Guten und Bösen euere Vergessungen bestrafet!

Wärst du bedauernswürdige Seele! friedlich mit deinem Nachbar, oder wärst du nicht so dumm gewesen, dir das Geld ausgehen zu lassen, so könnte ich dir deinen Prozeß noch in die Jahre verlängern; igt aber frage die Schuld deiner Zantfucht und büsse für den Fehler deines abzehrenden Beutels. — Auch ich habe für Weib und Kinder zu sorgen, und meine verschwenderische Frau frißt die Diebstähle von meinen Klienten. Sieh dich also zur Ruhe unglücklicher Geist und stöhre du nicht auch noch meine ohnehin schlaflosen Nächte, die mir mein Gewissen und meine zärtliche Frau macht.

Harpax,

Sech=

Sechzehnter Brief

eines Bauern an seinen Verwalter.

Gestrenger Herr!

Izt kann i nimmer länger halten, es muß alles rein heraus, was mir auf der Seele hockt, und wann mi der G'streng Herr gleich im Bot spannen ließ. Warum hat mi denn der Hr. Verwalter neuli auf den Strafesel reiten lassen, weil i mi hab verlauten lassen, daß Euer G'streng 'm Schinder sein Vetter ist, weil er uns schon gar beim lebendigen Leib schinden thut? ... Muß i deswegen auf dem Esel reiten, weil i d' Wahrheit g'sagt hab? — Das war a saubere Komoedie, wann unser einer nichts reden durft, wann uns der Verwalter mit der Scheibtruch über d' Nasen fährt? Izt hin i a mal g'ritten, und izt will i reden, und sollt' i mir n' Wolfen reiten müssen.

Wann's der g'streng Herr no lang a so treibt, so wird der heilige Barthelme unser Dorfpatron, und auf d' lezt müssen unsere alten Bauern, wie die klein Buben ohne Hosen 'rum laufen? 's is ja a Spott und Schand, wie er an uns zwift? Das will d' Herrschaft g'wiss nit hab'n, das kenn' i, aber 'n Herrn Verwalter



walter schlaunt halt 's gute Leben, und be-
müssen wir'n halt schoppen, daß ihm der Bauch
wacht, das is der ganze Handel!

Hohl mi der Fuchs, wann's mi wild
macht's, so geh i stante pene zu der Herr-
schaft, und reib' ihr's unter d' Nasen, was 's
für ein Kacker zum Beamten hat! — Wann i
mein Maul aufmach, so will i mi g'wiß recht
auslarn, und den g'strengen Herrn rechtschaf-
fen waschen.

Wann er alle Bauern will auf'm Esel rei-
ten lassen, die ihn nicht leiden mögen, so kann
er sie ein eignen B'reiter aufnehmen, der 's
ihnen lernt. Komm' i nur einmal zum Herrn
Grafen, i will mi g'wiß über den einfältigen
Esel beschwern, denn so lang i leb, hab'n wir
schon viel Verwalter g'habt, aber no niemals
ein Esel. Nichts für ungut, g'strenger Herr.

Hanns Michel Dickkopf.

A n t w o r t.

„ **W**er ist wohl so wenig in der Welt erfah-
ren, um glauben zu können, der Verwalter
„ habe dem groben Bauern geantwortet? Gott
„ bewahre! Der Flegel kam in's Loch, und
„ nach

„ nach Verlauf einiger Zeit, wußte es der ge-
 „ strenge Herr so fein anzustellen, daß der Bauer
 „ abgeschätzt wurde. Dreimal gieng der Dumm-
 „ kopf zu seinem Grafen, aber dreimal ward er
 „ auch, wie billig, abgewiesen: Der Verdruß
 „ und die Noth zehrten ihn allgemach ab, und er
 „ starb als Bettler: die Bauern bezielten den
 „ alten Verwalter, und der Esel blieb bei der
 „ Gemeinde. “

Siebzehnter Brief.

Eines Apothekers an einen Dokter der
Medizin.

Als Muster eines Neujahrswunsches.

Excellentissime Domine!

Der Wechsel des Jahres und die bei dieser
 Gelegenheit vorzunehmende Ubersicht unserer
 Recepte und Konten, erinnert uns freunds-
 schaftlich an die Schuldigkeit, die einem so groß-
 sen Beschützer unserer Kunst vor allen anderen
 gebühret.

Nehmen Sie beiliegende Goldtinktur zum
 Zeichen unsers ehrfurchtsvollsten Dankes an,
 und fahren Sie auch künftiges Jahr in bestän-
 digen Gesundheit fort, die Gesunden krank zu
 machen,



machen, und unsere Apotheke mit Recepten zu bereichern.

Sollte sich eine einzige Apotheke in der ganzen Stadt befinden, die E. E. mehrere Procente giebt als die unsere, so werden wir uns auch billig finden lassen.

Wir schicken zugleich die 3453 Recepte mit, die wir dieß Jahr von E. E. erhalten haben, damit Sie dieselben wieder in Zukunft gebrauchen können.

Möge Gott der Allmächtige so gnädig seyn, Dero Alter bis auf die spätesten Jahre zu promoviren, und uns und unsere Büchsen in E. E. Wohlgevoegenheit zu erhalten, der ich die Ehre habe zu seyn

Meines wohlberühmten, hochgelehrten
Herrn Herrn

Untertänigst Ergebenster
Gallenus
bürgerl. Apotheker.

A n t w o r t

Sehr weiser Herr!

So sehr ich Ihnen auch für Dero freundliches Wohlmeynen danke, und Ihnen alles Gute zum Neujahr entgegen wünsche, so wenig

nig kann ich doch von der Goldtinktur Gebrauch machen, die Sie so gütig waren mir zu übermachen; ich habe sie dahero meiner Frau gegeben, die immer an dergleichen Zuständen so heftig leidet, daß fast alle meine Vorrathsfäßchgen leer sind.

Die Populazion, Herr Bruder ist erstaunlich stark; und wir sind das einzige Mittel, die fürchterliche Pest, die aus der Volksmenge entsteht, zu verhindern; warum sollten wir uns also scheuen, uns treuherzig unter die Arme zu greifen, und das *Bonum publicum & privatum* zugleich zu befördern?

So lange Sie, Wohlweiser Herr! fortfahren, sich jährlich auf die kränkenden Umstände meiner Gemahlin zu erinnern, so lange werd' ich nicht ermangeln, Sie mit Rezepten zu versehen; die ihre Bixen leeren, und ihre Beutel füllen.

Von den mir zurückgesandten Rezepten werde trachten, so viel möglich, wieder die Kostbarsten zu gebrauchen, weil ich ohnehin ein Jahr wie das andere kurire, und sie also nach der Ordnung, wie sie liegen, an meine Patienten vertheile. Ich habe die Ehre mit aller Achtung zu seyn

Ihr

Freund

Aesculapius v. Saffaffras.

P. S.



P. S. Haben Sie die Gewogenheit an unsern Herrn Pather Amputatorius Knochenhauer den Todtengräber, meine Empfehlung zu vermelden.

Achtzehnter Brief

einer Erhonne an den vorigen Klosterbeichtvater.

Wohlehrwürdiger,
in Gott geistlicher Herr Herr!

Ave Maria.

Sch arme Sünderinn beichte und bekenne Eurer Hochwürden, daß ich in der sündigen Welt ganz und gar kein Vergnügen fühle, und mir die Klosterfreuden noch immer im Kopfe liegen, die ich mit Ihnen in süßen Betrachtungen der Zergänglichlichkeit so entzückend hingebracht habe.

Ach! die gottlose Welt hat für das Alter keine Ehrfurcht mehr, die jungen Mädel sind mir zu frech, und die jungen Buben lachen mich hinten und vorne aus; wo ich hinkomme, heißt man mich eine alte Jungfer, und Sie wissen es doch, daß ich keine bin, Herr Vater?
— Die bischen 40 Jahre, die ich in dem Kloster

ster verlebte, machen mich noch nicht zur Matrone, und wer weiß ob manche Weltboffe, so viel Erfahrung hat?

Es ist kein Wunder, wenn die Propheten ein Erdbeben verkündigen, denn die Weltleute sind, Gott sey bei uns! dem Teufel ausgekommen! Bei keinem Menschen hab ich einen Rosenkranz gesehen, ausser bei einigen Leuten, die vergeßlich sind, und die Anzahl ihrer Andacht an den Kügelchen abzählen wollen. In ein und andern grossen Häusern hab ich bei meiner Ankunft mit Nonnenfürzchen besetzten Rosenkränzen Präsente gemacht, aber denken sich E. H. nur, wie hungrig selbst diese verborbene Gemüther auf die Andacht sind, denn sie haben den ganzen Rosenkranz gefressen: in keinem Zimmer sieht der Pater ein geistliches Bild, aber lauter Säuereyen, und so skandalose Sachen, die sich mein keuscher Mund gar nicht auszusprechen getraut. Die ganze Woche hören die Heiden keine Messe und am Sonntag mit Noth, an Freitag und Samstag und in der ganzen Faste fressen's Fleisch, und vom Beichten wollen's gar nichts wissen. Wenn ich in eine Gesellschaft komme, so schaut man mich über die Achsel an, und reißt solche Zotten, daß mir das wenige gute Blut, das ich aus dem Kloster gebracht habe, in mein mageres andächtiges Gesicht steigt. Alle Mädel
 E gehen

gehen mit bloßen Busen, und die Jünglinge weiden sich herrlich an diesen Aublick. O Herr Je! Das hätte ich zu meiner Zeit thun sollen wie ich noch einen gehabt habe! . . . freilich machen's einige den Klosterfrauen nach, und tragen sie mit einem Schleyer, aber das geschieht nur aus Spizbüberey: hernach tragens Bouffanten, daß zehn solche Pater wie E. H. darunter stehen könnten, und Hauben wie unser kleiner Kirchturm. Immer haben sie uns vorgeworfen, daß unsere Sausmutter so viel Kleider hat, aber sie selber tragen alle 14 Tage ein neues, da doch unsere Sausmutter nur alle Jahr einmal in der Oktave in der Galla war und mit den Kleidern wechselte? Den ganzen Tag lesen's, spielen's, küssen's und lecken's, und was sie auf die Nacht anfangen, das ist gar abscheulich.

Neulich hat mich mein Zimmerherr in die Komödie geführt, wo sie just die Zwillingsschwestern aufgeführt haben. Da wird so über die Klosterfrauen darinn geschimpft, daß ich hätt' in die Erde sinken mögen, wenns nicht zu voll gewesen wäre, denn die Wiener sind völlig rasend wegen der Komödie, obwohl gar nichts dararn ist, aber weil halt Zotten gerissen, und wir armen Narren lächerlich gemacht werden, so hat's ihnen ausserordentlich gefallen.

Bei

Bei der Zeit geht alles über die Geistlichkeit loß, und wir leiden darunter mit, denn Mann und Weib ist ein Leib, und seyd ihr denn nicht unsere geistlichen Männer?

In der welschen Opera bin ich auch gewesen, und die hat mir recht gut gefallen, weil mich die Musik an die himmlischen Freuden erinnerte. — Ich hab' zwar so wenig davon, als von meinem Chor verstanden, aber ich glaub' es geht vielen Wienern so — unter andern war ein gar schönes Duett dabei, *) wo ich mich an meine Jugend und an die Freuden unseres Klosterlebens erinnerte, es wurde auch zweimal repetirt, und selbst das drittemal haben's noch über eine Viertelstunde umsonst geklatscht.

In die Heze werde ich erst auf die andere Woche gehen, beim englischen Reuter war ich gestern, wobei mir allerhand üble Gedanken aufgestiegen sind, die ich E. H. nur in der Beichte anvertrauen kann.

Euer Hochwürden

Bis in den Tod gehorsamste geistliche Dienerin
Beatrix à St. Maria.

P. S. Wenn E. H. einen Chokolade brauchen so werd' ich mir die Freiheit nehmen, E. H. am nächsten Frauenbeichttage einen zu bringen.

(* La Cosa rara.

A n t w o r t

Gelobt sey der Herr!

Schätzbarste geistliche Frau Frau!

Ich hab' izt allzuviel mit Beichtkindern und Chokoladezeteln zu thun, um Ihnen geistliche Frau! Ihren kristlichen Brief der Länge nach zu beantworten, genug, daß ich Sie meiner aufrichtigsten Freundschaft und Protektion versichere, wozu der Himmel und Ihre Klosterpatroninn Ihr fruchtbares Gedeihen geben mögen.

Leider! ist die abscheuliche Welt gänzlich verdorben, und, obgleich ich, wie Sie wissen, ein sehr starker Geistlicher bin, so kann ich mich doch gegen die Unfälle der Jugend nicht gänzlich vertheidigen.

Ich fühl es an meiner Chokoladesamm- lung zu deutlich, was ich verloren habe, und freue mich schon im voraus auf den nächsten Frauentag, noch eine andächtige Seele zu finden, die mich in meinen geistlichen Frühstück- übungen unterstützt.

Da ich eben heute einen starken Posttag habe, und die Chokoladerechnung des vorigen Jahres mit dem heurigen vergleiche, auch wie-
der

ber einige Frauenzimmer, die mir Vater * *
 profurirte, zu absolviren habe, so bitte ich
 Sie, E. Frau, mich für heute meiner Kürze
 wegen zu entschuldigen, weil wir uns mit näch-
 sten der Länge nach über die wichtigsten Vor-
 fälle besprechen wollen. Meiner geistlichen
 Frau

Andächtiger Diener

Felix Maria.

Neunzehnter Brief

einer jungen Frau, an ihren im Arrest
 sitzenden Mann.

Aus meinem einsamen Lager, das ich mit
 Thränen befeuchte, schreib ich dir mit matter
 Hand, an der unser zersprungener Trauring
 zittert, diese wenige Zeilen, aus denen du vie-
 les sehen kannst, wenn die Finsterniß des Ker-
 kers dein Auge noch nicht geblendet hat.

Der Graf von Sultano, dem du den stärk-
 sten Wechsel schuldig bist, ist der einzige noch,
 der mich arme Wittwe zu trösten suchet, alle
 übrigen Hausfreunde haben mich verlassen und
 lassen mich trostlos seufzen: schon diese ganze

Zeit hindurch leb ich durch mein eigenes Verdienst und die Güte des menschenfreundlichen Grafen, auch biethet er dir nicht nur allein den Nachlaß deiner Schuld und deiner gänzlichen Befreiung, sondern auch die glücklichste Zukunft an, wenn du dich entschliessen kannst, mir zur Erholung meiner, durch deine Abwesenheit zerrütteten Gesundheit, die Erlaubniß zu ertheilen, diesen Sommer auf seinem Landgute hinzubringen.

Da du ohnehin, lieber Mann! wenn du diesen Vorschlag annimmst, nicht alsogleich nach deiner Befreiung ohne Schaam in der Stadt herumgehen kannst, so übersendet dir hier der großmüthige Kavalier 100 Dukaten zu deinen Reisekosten, die du kesslich behalten darfst, da ich mir unter der Hand wohl noch einmal so viel zu verdienen fähig bin.

Lieber Mann! die Freiheit ist ein schönes Gut, und wenn du von deiner Reise zurückkommst, so flieg ich in deine Arme. Sey kein Narr, und entschliesse dich zu dem Vorschlag deiner Frau.

Maria Anna vom guten Rath.

Ant=

A n t w o r t.

Treues Weib!

Wie die Bothschaft eines Engels vom Himmel gesandt, kam mir dein trostreicher Brief, und igt fühl ich erst, was für einen Schatz mir Gott an dir, du Edle gab, die selbst ihren Mann in seinen bittersten Leiden nicht vergißt, und ihr bevorstehendes Glück mit ihm theilt.

Glückliches Jahrhundert, in dem es so menschenliebende Kavaliers, und so herzlich gute Weiber giebt! Komm und zerreiße die Fessel meines Kerkers und unserer Ehe, und laß dafür den Grafen meinen Wechsel zerreißen — Aber, nein! was sag ich? — Nein, der Graf soll dir nichts zerreißen, ich glaube auf sein Wort, daß er es halten wird: sey nur so geschmeidig gegen ihn, als du es lange vor unserer Hochzeit mit mir warst: habe mich nur stets in deinem Herzen und vor deinen Augen, so soll Eifersucht nie mich plagen, und deine und meine Glückseligkeit stören.

Ich weiß es, lieber Engel! du wolltest immer hoch hinaus, was können wir uns nun wohl nicht für Freude versprechen, wenn un-

fere Kinder gebohrne Grafen werden, und aus einer Kaufmannsfrau, die doch so gerne die Groffen spielen, eine Dame sich metamorphosiret? Du kannst nicht glauben, wie schmall meine Kost hier zugeschnitten ist, da ich doch sonst nur Lekerbissen und übersatt zu freffen gewohnt war? Statt meiner tapezirten Zimmer hab' ich diese feuchte Wand, und statt dir, meine Braute! dieß sinkende Loch.

Erlöse mich, Geliebte meines Herzens! und gedente meiner, wenn du kömmt in das Paradies! —

Was der Himmel zusammengefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden: mein Gefängniß wär' ewige, ganze Scheidung, und mein neuer Schwager nimmt mit der Theilung und der Halbscheide vorlieb. Errathe den Wunsch deines

armen Mannes

Joseph Gut.

Zwan-

Zwanzigster Brief
eines Jünglings an seine Geliebte im
Krankenhanse.

Heilige Dulderinn!

So ist es endlich mit dir, du reine, feufche Seele! dahin gekommen, daß du dich der Unterfuchung ungeweihter Hände überlassen muß! Dahin, unſchuldige Turteltaube! daß du deinen Mondereinen Leib, den noch keine Männerhand auſſer mir berührte, dem Studium der Lehrlinge Preis geben ſollſt? — Unglückliche Mariane! Wohin hat dich ein einziger unbedachtsamer Schritt geführt, in welchen ſinkenden Abgrund, der Raum eines Augenblicks geſtürzet! Als ich dich das erſtemal ſah, deine Hand in der meinigen zitterte, und das Klopfen deines zärtlichen Busens mir die Erſtlinge deiner unſchuldigen Erklärung an meine ſchwellende Bruſt ſchlug, ach! wie wenig ahndete ich da dieſe fürchterliche Zukunft! Wie du ſo oft bei Siegwarts Empfindeleyen und Werthers Leiden, Thränen der innigſten Theilnamme vergoſſeſt, über jedes zerknitete Blümchen weinteſt, und doch izt ſelbſt eine entblätterte Roſe biſt, die der Sturmwind zer-

zauste! — Wenn ich mir all die Szenen der Vergangenheit denke, wo ich die rothe Unschuld von deinen nun verblassten Lippen küßte, wenn mir alle die Freudezenen der Zärtlichkeit, und die Schreckzenen der Uiberumplung in das Gedächtniß kommen, so möcht ich mir den Kopf an der Wand zerstoßen, an der deine Silhouette hangt, die so schwarz wie deine Seele ist.

Sind diese die Früchte meiner Bemühungen, dir die geistige Liebe begreiflich zu machen? Ist dieß der Nuzzen meiner Vorlesungen? Bist du noch die unbefleckte Mariane, der ein geraubter Kuß eine Sünde schien, und die nun selbst die Sünde umarmte!

Ich will dir keine weitere Vorwürfe machen, daß du mich angestekt hast mit deiner Liebe, und ich dich auch izt noch nicht vergessen kann; betten will ich für dich, daß dich Gott von deinem Uebel befreye, und dein Schutzengel auf bessere Wege leite, damit du, auf das Eis geführt, den wahren Sinn der schönen Strophe einsehen mögest.

„ Ach! der heiligste von unsern Trieben

„ Warum quillt aus ihm die grimme Pein!
Dein dich beweinernder

Karl Schwärmer.

Unt-

A n t w o r t.

Elender Verföhrer!

Du wagst es noch, mir mein Vergehen vorzurücken, deren Wirkungen ich unter den heftigsten Schmerzen empfinde, da du doch selbst die Quelle meines Unglücks bist? Wer als du, lehrte mich unter der Maske der Unschuld das Laster kennen? Wer als du wandelte mit mir den Weg der schlüpfrigen Empfindelet? Wer gab mir Bücher in die Hände, deren einflussende Schreibart meine Sinne einschläferte und mein Blut erhitzte? Fluch Dir, Du Werkzeug meiner Schmerzen, meines Todes und vielleicht auch meiner Verdammniß!

Ich bin das warnende Beispiel der unbesangenen Jugend, die euch gleichnerischen Buben trauet, möcht' ich doch auch das letzte seyn! Möge sich jeder vernünftige Vater, jede zärtliche Mutter, jedes brave Mädchen an mir schrecken, und die empfindelnden Wege, wie ihre Verehrer vermeiden! Möge mir Gott vor seinem gnädigen Richtersthule, die Wallungen meines Blutes vergeben, das Er, mir gab, und das Du mir erhitztest! Mög' er auch Dir vergeben, und Dein Gewissen erleichtern, das ich

ich dir aus seinem Schlafe aufgehezzet habe.
— Sieh mich an, und weine über dein Werk,
weine heiße Thränen, bis sie die Sünde deiner
Verführung waschen, und laß dir meinen Tod
zur Besserung dienen.

Nein bin ich vor dir o Gott! meine Schmer-
zen haben meine Verbrechen getilget und deine
Barmherzigkeit hat mir vergeben, führ' auch
ihn auf bessere Wege, daß er nicht strauchle,
und nie mehr ein Mädchen so unglücklich mache,
als seine

Sophie **

Ein und zwanzigster Brief
eines Schusters aus ** an einen Pro-
jektanten in **.

Hoch und Langgeehrter Herr!

Das Menschliche Geschlecht ist nichts ande-
rem als einem Schuhe zu vergleichen, und
drum hab' ich, nach meiner Einfalt, dem Hr.
Namenspatron! zu seiner Erspiegelung meine
Meinung schriftlich aufsetzen wollen.

Das Oberleder sind die Fürsten, und die
Unterthanen die Sohlen, so wie jenes glänzt
und

und geschmiert wird, werden die letztern zertreten: die Absätze sind die Steuern zur Erhöhung, die eingeschnallten Riemen, das Sinnbild der Freiheit, und die Schnallen die Ordensbänder, und schimmernde Belohnungen. Das Kalbsleder ist der Soldat, das Schafleder die Geißlichkeit, und das Pfundleder der Bürger und Bauer, die Nägel auf deren Köpfen wir gehen, sind unsere Bettler, und die sogenannten Zwickel die Poeten. Der Fürst ist der Zechmeister, die Minister sind die Schuster, und Projektanten die Sliker, alle diese letzteren arbeiten unaufhörlich in ihren Werkstätten zum Wohlgehen, ihrer Brüder, und doch weiß keiner von dem andern, wo ihn eigentlich der Schuh drückt?

Auch Sie, mein Herr! sind so ein Sliker, der in unsere Zunft pfuscht, und sich nicht nur allein damit begnügt, die Schuhe zu flicken, sondern sich auch unterfängt, neue zu fabriziren, von denen die Fußgänger Leichdornen kriegen.

Wenn er sich nochmals untersteht, uns ehrlichen Bürgern in das Handwerk zu greifen, so steht seinem Rücken ein so starker Knieriem zu Diensten, der sich nicht so geschwinde, wie seine Projekte zerschlagen soll.

Wenn er uns auch noch in Hinkunft erniedrigen will, so prophezeie ich ihm auf meinem

nem

nem Dreifuß, daß er mit all seiner Kunst ge-
wiß noch erhöhet werden soll.

Sein Diener

Peter Drat

Bürgerl. Schuhmachermeister.

A n t w o r t.

Binnen etwelchen Wochen erschien eine neue
Verordnung die einem jeden Schuhmacher sei-
nen prophetischen Dreifuß als eine Entehrung
des Orakels verboth. Der Beleidiger ward
verurtheilt nichts als Sohlenleder zu liefern,
damit er sich täglich an seine Niedrigkeit erin-
nere, so wie er dem Glanzlederfabrikanten Wixe
liefern, und dem Projektanten die Zwickel un-
entgeltlich liefern mußte.

Zwei und zwanzigster Brief
eines armen Sünders aus Atlaminopo-
litaniën, an seine Richter.

Scharfsichtige Herren Herren!

Unschuldig bin ich, das weiß mein Gott!
Schuldig bin ich also nicht, aber leider! sehen
Sie dieß nicht ein, und, wenn ich Sie meine
Her-

Herren! zur Tortur verdammen wollte, wer weiß, ob sie nicht selbst zu allen möglichen Verbrechen ja sagen würden.

Ich bin so ehrlich wie Sie, denn ich bin ein Mörder, und Sie sind nichts weniger, aber ich bin ein unschuldiger Mörder, den seine eigene Sicherheit dazu zwang — „ Ein Mörder? schreyen Sie alle: — „ davon hat er uns ja noch nichts gesagt? „ — Sehen Sie meine, Hochweisen! Das ist klares Geständniß sine tortura — Ja, ich bin ein Mörder, und Sie waren meine Helfer!

Auf den Diebstahl, den ich aus Nothdurst begehen mußte, eingezogen, wegen ihn von Ihnen zum Tode verdammt, starb mein unglückliches Weib aus Kummer ob dieser Nachricht, und hinterließ fünf Mutter und bald — Vaterlose Kinder, die Sie zu Waisen machen.

Sie haben nie in das Herz eines Unglücklichen gesehen, denn Ihr Bauch hat noch kein Elend empfunden, Sie wissen sich nicht in die Verhältnisse des Menschen zu denken, und wollen Richter seiner Handlungen werden? O Gerechtigkeit! du bist zwar eine Göttinn und ein Weib, aber unbarmherzige Männer haben dich zur Tyrannin gebildet!

Glückliche Länder! deren Monarchen Menschen sind, die selbst Augen haben, der Gerechtigkeit den Staar zu stechen, und die Strafe des

des Todes aus Ihren Gränzen verjagen —
aber weh Euch Ihr Elenden! die Ihr die Men-
schen zum Tode verdammet, weil ihr selbst nicht
zu leben werth seyd.

Ich will gerne sterben, nemmt Euch we-
nigstens um Gotteswillen! meiner armen Kin-
der an.

N. N.

A n t w o r t

„Sagß darauf ward er gerichtet, und seine
„Kinder infam erklärt: in eben dieser Nacht
„schlug ein Sturmwind der steinernen Säule
„der Gerechtigkeit den Kopf ab, man setzte
„Ihr einen andern auf, der ihr aber nicht paß-
„te, bis endlich das Volk erboßt, die Statue
„zersmetterte, und keine Gerechtigkeit mehr
„in Atlaminopolitanien zu sehen war.“

Drei

Drei und zwanzigster Brief

der Frau von * * an einen verständi-
gen Arzt.

Wohledler, sehr werthher Herr.

Da ich seit meines Mannes Tode der Stra-
pazen überhoben, und folglich immer gesund
war, so ist es mir leicht zu vergeben, daß
ich es nicht wagte E. E. umsonst zu bemühen;
aber meine grosse Nannette, die E. E. sonst
immer die fromme Nonne hießen, macht mir
sehr viel Kummer und Besorgniß, worüber ich
mir Ihre Gedanken und Ihren Beistand freunds-
chaftlichst erbitte. Euer Gnaden wissen, wel-
che blühende Farbe das Mädchen immer hatte,
und Welch ein Feuer, trotz ihrer Züchtigkeit in
ihren schönen Augen stralzte? Seit einem hal-
ben Jahre sind ihre Augen ermattet und ein-
gefallen, ihre Farbe wich aus dem Gesichte,
und sie sieht nun so blaß wie der Tod.

Schon hab' ich mir alle Mühe gegeben,
sie oder ihren geheimen Kummer zu erforschen,
aber umsonst, oft entfernt sie sich plötzlich von
einer Gesellschaft, und kömmt dann noch blä-
ser zurück. Des Morgens, wenn sie aufsteht
sind ihre Augen tief eingefallen, als wären

8

8



sie verweinet, ihre Lippen blaß, und die Klagen über Kopfswehe unaufhörlich.

Es ist nichts von allen den weiblichen Schwachheiten, denen wir sonst unterworfen sind, noch hat sie eine Herzenskrankheit, die sie nicht ihrer Mutter vertraute, in dieser traurigen mißlichen Lage ersuch ich E. E. mir durch Ihre Erfahrung ein Mittel an die Hand zu geben, meinen Augapfel zu erhalten.

E. E.

Ergebenste Dienerinn
N. N.

A n t w o r t

Schätzbarste gnädige Frau!

Ich würde keinen Augenblick angestanden seyn, persönlich meine Aufwartung zu machen, hielte mich nicht das Podagra zurück, doch will ich Ihnen, bis zu meiner persönlichen Gegenwart, die Ursache der Krankheit und die Mittel, selbe zu heben mittheilen.

Da Ihr gnädiges Fräulein Tochter weder weibliche Zustände, noch eine Gemüthskrankheit hat, wie mich E. G. versichern, so wird es, allen Anzeichen nach, sicher die Modekrankheit seyn,
die

die bereits viele unserer jungen Leute aufgerieben hat.

Es herrscht eine gewisse Sucht, der Natur zum Trozze, Mittel zu ergreifen, die im Stillen unsere Nerven schwächen, den Kopf und die Gesundheit zerrütten, die Farbe von den Wangen und den Lippen treiben, junge Greise wie Matronen zu Tausenden bilden, denn auch hier denk' ich mich nicht geirret zu haben, wenn ich Dero Fräulein Tochter eine Nonne hieß, weil diese heimliche Sünde meistens ihren Wohnplatz zwischen vier Mauern aufgeschlagen hat.

Geben Sie ihr diese stärkende Pillen, und machen Sie mit ihr eine Reise auf das Land oder Zerstreuungen in der grossen Welt: geben Sie ihr Arbeit, und lassen Sie sie nicht müßig seyn, begleiten sie E. E. auf alle Gänge, und lassen sie bei sich in ihrem Bette schlafen, vor allem aber geben ihr E. G. bald einen Mann, der ihr zu fehlen scheint, womit ich die Ehre habe bis auf Wiedersehen mich in Dero Gnaden zu empfehlen.

Ergebenster Diener

N. N.

P. S. Da das Fräulein eine Liebhaberinn der Lektüre ist, so wär' es sehr dienlich, wenn ihr E. G. den Tissot anzuschaffen geruhten.

§ 2

Bier

Vier und zwanzigster Brief

eines noch ungeborenen Kindes an seine Mutter.

Liebe zukünftige Mamma!

Sie drücken mich mit Ihrem Bouffanteisen so jämmerlich, daß ich laut um Hülfe schreien muß. — Warum thun Sie mir denn so wehe? Haben Sie mich nicht lieb? Wenn Sie mich nicht haben wollen, warum haben Sie den Papa geheurathet? Ist's wohl den Müttern eine Schande, schwanger zu seyn, daß Sie mich so unsichtbar einzwängen, und mir aus meiner Geburtsstätte einen Nothstall machen wollen? Pfui Mamma, das ist nicht schön! Wenn Sie mich igt schon ersticken wollen, eh' ich noch auf der Welt bin, was werden Sie erst hernach mit mir anfangen?

Ich bitte Sie um alles in der Welt, beste Frau Mamma! gehen Sie nur heute nicht auf die Redoute, und tanzen Sie nicht so stark, wie neulich mit mir im Casino, sonst bin ich ein Kind des Todes! — Bedenken Sie nur, englische Mamma, daß Sie mir und sich selbst schaden, und daß es einer Mutter zustehe, erst für ihre Pflicht, dann erst für ihre Vergnügungen

gungen zu sorgen, überlegen Sie die Stimme ihres Gewissens, das sich oft mit mir zugleich in ihrem Innersten reget, schauern Sie ob der Verantwortung, zu der Sie einmal mein Großpapa im Himmel ziehen wird, und verzagen Sie mich nur heute nicht! In keine Komödie mag ich mich in das Gedränge auch nicht mehr tragen lassen, so wenig als ich das Reiten auszudauern im Stande bin, und wenn Sie mich noch einmal allen diesen Gefahren aussetzen, so lauf' ich der Mamma noch vor der Zeit davon.

Der Doktor und die Hebamme haben es Ihnen schon oft genug verboten, aber der Mamma ist ein schöner Leib lieber als das Ehrenzeichen eines Weibes, das Tanzen angenehmer als das Gebähren, das Geschrey des Kalenders harmonischer als das Winseln eines Kindes, das Geigen und ein Pferd unterhaltlicher als Ihr Mann, und eine Komödie reizender als die häusliche Glückseligkeit.

Mamma! Mamma! Wenn ich sterbe, und das Geschrey eines unschuldigen Kindes zu dem Urheber der Schöpfung dringt, wehe Ihnen, wehe meiner mütterlichen Mörderinn! Nicht stark ist meine Stimme, aber doch dringt sie durch die Wolken aus meinem Limbus zu Gott.

Um Gottes Willen erbarmen Sie sich,
 liebe Mama! über
 Ihr
 noch ungebornes Kind.

A n t w o r t

„ Das Flehen dieses unglücklichen Geschöpfes,
 „ hatte so starke Wirkung auf seine zärt-
 „ liche Mutter, daß das arme Würmchen
 „ bereits im — Spiritus zu sehen ist, und
 „ die Mörderinn im Sarge liegt. “

Fünf und zwanzigster Brief

eines Polizeikommissairs an ein Freu-
 demädchen.

Wohlrenommirte Jungfer!

Eben hab' ich Befehl erhalten heute Abends
 ihre Mitgespielerinnen aufzuheben und in bessere
 Versorgung zu bringen, auch beruht es nur
 auf mir, wie viele und welche mir zu rekrou-
 tiren beliebe.

Die berühmte Nannete, wie der Stadt-
 Cupido haben wir gestern ein Präsent mit einer
 goldenen Uhr und 6 Dukaten gemacht, und da
 ich erfahren habe, daß sie gesund und keine-
 Ver =

Berführerinnen seyen, so ließ ich sie in Gottesnamen ihren Geschäften nachgehen.

Da ich dieß von Ihnen, theure Mademoiselle nicht versichert bin, so werden Sie der Pflicht meines Amtes vergeben, wenn ich über diesen Punkte weitere Nachricht einzuholen trachte: ich bitte Sie daher mir ihren wahren Namen, Stand und Absichten ihres hiesigen Aufenthaltes auseinander zu legen, damit ich den Bericht an die Behörde rapportiren kann.

Heute Abends zwischen 8 und 9 Uhr werde ich Ihnen meine Aufwartung machen, um zu erfahren, ob Sie großmüthig genug seyen, mir gleich den zwey bemeldten Vestallinnen für diesen Wink zu danken, und sich ferners genauer zu entdecken. Wir beten alle um das tägliche Brod, Sie meine Werthen sind das eigentliche: Und führ uns nicht in Versuchung und wir so oft der Welt das: Erlöse uns von dem Uebel. Amen!

Dero

wahrer Freund

Adam Spürhund.

Antwort

Beste Freund!

Ihr, in einem mir von Ihnen ungewohntem Tone geschriebener Brief hat mich in ein wahres Erstaunen gesetzt. — Kennen wir uns denn erst seit gestern, und haben Sie mich je unbilliger als meine Schwestern befunden? . . . Loser Mann! Beigelegte Banknote sey das Vorhängschloß Ihres Mundes, und daß ich keine von den Kreaturen sey, die das Land verpesten davon dünkt' ich, sollten Sie, wie von meinen redlichen Absichten überzeugt seyn? . . .

Meinen wahren Namen weiß ich nicht, denn ich bin ein Sindelkind, so wenig ich meinen Stand, ausser meinem Geschlechte kenne, die Absicht meines Hierseyns ist Handel und Wandel, und die Zeit meines Aufenthaltes hängt von meinen Kunden und von Ihrer Güte ab: nun wissen Sie alles, was ich Ihnen sagen kann. Demohngeachtet wird es mir eine Ehre und ein Vergnügen seyn, Sie heute Abends bei mir zu sehen, um Sich selbst zu überzeugen daß ich die Wahrheit gesprochen habe, und
 nichts

nichts der Achtung gleich komme, mit der ich
die Ehre habe zu seyn

Meines werthen Freundes

bereitwilligste Dienerinn

Kordelia Mizel.

P. S. Die goldene Uhr, die Sie von der Ka-
nette bekamen, gehört den Kammerdiener
des Grafen * * * der sich neulich bei mir
darüber beklagte, daß er sie bei ihr verlo-
ren habe — So viel zur Nachricht.

Sechß und zwanzigster Brief

einiger Autoren an den Hezpachter.

P. T.

Hochzuehrender Herr Herr!

Da uns das sonntägliche Beispiel überführet,
wie sehr das Kampflustige Publikum in ge-
drängten Reihen Ihren Schauplaz besuche,
so fuhr uns ein Gedanke durch unsere gerau-
migen Köpfe, der wohl einer Spekulation
werth ist, die E. E. sowohl als uns einträglich
werden könnte.

Da Sie bereits schon Springer, Feuer-
werker und Bereiter auftreten ließen, so er-

suchen auch wir Sie, Gestrenger Herr! uns einige Gastrollen zu erlauben, um uns einige Sonntage nacheinander in ihrem grossen Amphitheater rauffen zu dürfen, weil uns die Zeitungsblätter, Wochenschriften und Journale zu diesem Sahnentampfe schon zu enge werden.

Die Hälfte jeder Einnahme wollen wir, wie die Unköstigen mit E. E. theilen, und uns übrigens alle erdenkliche Mühe geben, das Achtbare Publikum abwechselnd zu unterhalten.

Belieben Sie uns also nur den Tag der Vorstellung zu melden, und am Tage selbst ein rothes Zettel anzuschlagen, wo diese kostspielige, moralische, sehenswürdige, ächte deutsche, starke Autorenhezze gegeben werden soll.

E. E.

Kampfbegierige Diener.

Antwort

Ehrenfeste Krieger!

Mit Entzücken hab' ich Dero Antrag vernommen und es hängt nur von Ihnen ab, wann und in welcher Rolle Sie auftreten wollen.

Ha=

Haben Sie also die Gewogenheit, mich dieser Tage zu besuchen, wo ich mich schon im voraus freue, die Bekanntschaft solcher Männer zu machen, über die ich mir Eifers den Bauch gehalten habe, so wie ich Sie zugleich ersuche, mir bei Zeiten die Anzahl der kampflustigen Thiere und die Stärke ihrer Waffen zu schildern, damit ich weiß, ob ich meine Hunde nicht etwa ohne Panzer ruiniren könnte. Herr **, der mein Amphitheater mit Feuerwerksartikeln versteht, möchte übrigens auch gerne wissen, ob Sie Feuersättel oder Schweisfeuer zur Erhizung haben wollen, damit er zu arbeiten anfangen dürfte. Alle diese Ursachen zusammen genommen, ist mir Dero bestialische Gegenwart unumgänglich nöthig, wobei Sie zugleich ihre Sallen besichtigen können.

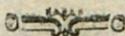
Ich und mein Hezmeister, der mit seiner Weitsche einen wahren Satyr gleicht, freuen uns schon auf den Tag des Herrn, an dem wir das Publikum mit diesem gelehrten Thierkampfe zum Denkmale der Aufklärung Wiens unterhalten werden.

Dero

erwartungsvoller Freund.

N. N.

P. S. Greiffen Sie Ihre Kräfte das Erstmal nicht zu viel an, und sparen Sie selbe
 He-



lieber auf den Annatag, wo wir für unsere gefühlvollen Schönen ein herrliches Schauspiel geben wollen.

Sieben und zwanzigster Brief eines Sesseltragers an einen Kanzellisten.

Lieber Herr Kammerad!

Erst gestern hab' ich es im Weinkeller erfahren, daß unser breitschultrigtes Kollegium durch Sie einen neuen Zuwachs erhalten hat, und ein Bedienter, der etwas bei Ihnen einzukassiren hatte, berichtete uns, daß er einen noch größeren Sozius an Ihnen gefunden habe, da doch unsere Zunft immer das Præ zu haben pflegte.

Wir und meine Kollegen können also nicht umhin, Sie zu unserm Zechmeister zu ernennen, und schicken Ihnen diese Einladung auf kommenden Pfingsttag zu unserer Wahl, wozu wir Sie, in unserem schönsten Sessel abholen werden; Zwey unserer größsten und stärksten Knöpfe sollen den Hr. Kammeraden tragen, und sich's zur schweren Ehre rechnen, Ihren Zechmeister an Ort und Stelle abzuladen.

Meines Hrn. Kammeraden
Handvester Servus Jodl.

Ant.

A n t w o r t

Als dieser Brief in die Kanzlei kam, war
 „ der Hr. ** krank, Tags darauf, unpäßlich,
 „ dann bei einer Spazierfahrt, und am letzten
 „ Tage, da sie ihn abholen wollten, im Pra-
 „ ter beim Kegelschieben: Die armen Narren
 „ sahen sich also gezwungen den nächsten, be-
 „ sien Faßzicher zu erwählen.

Acht und zwanzigster Brief der Liliputischen Thiere an den Löwen.

Sire!

Wir arme Narren haben gar nichts mehr zu
 fressen, und wagen es, Dich Großmächtigster!
 an Dein Versprechen zu erinnern, das Du uns
 einst so feyerlichst gabst, als Du unserer Hilfe
 bedurftest! — Wir verlangen nicht Fleisch, nur
 Brod zu fressen, aber Deine kann unser Magen
 nicht verdauen.

Bloß um Deinetwillen wagten wir den
 Zug, den Tiger zu bändigen, nur deinem Ver-
 sprechen zur Folge verließen wir Haus und Hof
 und Weib und Kinder, obschon die Propheten
 uns



uns bei dem Abmarsche das Unglück vorausprophezen! — Wir haben gesiegt, und nun reißt Mangel und Elend uns auf! Königlicher Löwe! Sei großmüthig, wie deine Nachbarn, die die Ueberbleibsel den gemeinen Thieren überlassen! Sei ähnlich dem Adler, der seine Jagdgerechtigkeit wider alle andere vertheidiget, und sich niemals am Luder vergreiffet! Laß uns die Beute, und laß uns das Leben, das wir Dir gerettet haben als deine treuesten Thiere.

A n t w o r t

Der Löwe gab keine Antwort, aber Greif sein Hofpoet, den er kurz nachher erwürgte, streute ein Pasquil in folgender Fabel aus.

Der Löwe.

Der König Löwe zankte sich
Mit seinem Nachbar Tiger
Um einen kleinen Landesstrich:
Drob schickt er an die Krieger
Ein königlich Edikt in's Land
Und machte seinen Thieren
Das Hofmandat im Druck bekannt
Für Ihn den Krieg zu führen.

Er

Er schwur dafür den Tapferen
 Die in das Schlachtfeld eilen
 Vom Fleische der Erschlagenen
 Viel Zentner auszutheilen.
 Gleich nach der ersten Schlacht war schon
 Der Sieg auf Seiner Seite; —
 Das Heer erwartete den Lohn
 Von der gemachten Beute,
 Allein Er riß das Fleisch vom Bein
 Und gab dem Volk die Knochen!!!
 „Wie? „ Schrie das Heer; „ Das stünde fein!
 „ Du hast uns Fleisch versprochen.
 „ Wo ist denn wohl der Uberschuß
 „ Um den wir uns gestritten?
 „ Du nur allein hast den Genuß
 „ Du? Der Du nichts gelitten? —
 „ Wir wollen Fleisch! Du hast zu viel
 „ Und wir, Tyrann! zu wenig. „ —
 * * *
 „ Schweigt! „ brüllte der Löwe: „ Denn ich will!
 „ Für was wär' ich der König?

Ich denke nicht, daß jemand so dumm oder
 böshast seyn könne, diese Fabel mißzudeuten,
 oder er mußte eben so sehr ein Gimpel seyn,
 als er blind war, den Adler zu übersehen.

Nein

Neun und zwanzigster Brief
des Verlegers an den Autor.

Hochschätzbarster Herr!

Ihr Antrag, den Sie mir legthin in Betref Ihrer neuen Schrift, unter dem Titel, 29 geheime Korrespondenzen zu machen belibeten, gefällt mir ung mein, und ich wünsche, daß sie eben den starken Abgang wie Ihre Annehmlichkeiten haben möchten, nur dächt' ich Ihnen, werther Herr, die Pränumeration zu mißrathen, weil das Publikum, schon so oft getäuscht, auf derlei Vorauszahlungen keinen Glauben hat.

Ich bin zu sehr von Ihrer Rechtschaffenheit überzeugt, um Sie eines Betruges zu beschuldigen, aber nicht alle Menschen, die ihre Schriften, und doch nicht Ihr Herz kennen, denken so wie ich.

Auf alle Fälle zählen Sie aber auf meine kräftigste Mitwirkung und meine Freundschaft.

Dero

ergebenster Diener und Freund.

Lukas Hochenleiter.

Ant=

A n t w o r t

Beste Freund!

Die Leute mögen nun an mich glauben oder nicht, so bin ich doch neugierig, das kleine Häufchen kennen zu lernen, das nicht sieht und doch glaubt, so wie ich nicht der einzige Sektenmacher bin, der Thomasse, Spötter und Atheisten hat.

Die Zahl einer 14tägigen Pränumerazion ist, wie ich nun sehe, stark genug auf eine Brochüre, und ich habe unter diesen Leuten vom Verdienste, auf die ich so stolz, als auf die stolzendste Menge bin, die grosse Bekanntschaften, Gesellschaften, Rekommandazionen und sogar Bettelleyen verschaffen, und eben darum denke ich, sey es die Pflicht des ehrlichen Mannes eine Handvoll eben so wenig als ein ganzes Buch voll zu täuschen, und das Zutrauen meiner Gönner nicht zu verlieren.

Ich bitte jene Wiener und Wienerinnen um Vergebung, die vielleicht Pasquillen, und Personalsatyren auf Ihre Nachbarn und Nachbarinnen zu finden glaubten, weil ich hier öffentlich betheure, auffer dem Weltbekannten P. P. P. P. P. Niemand einzeln gemeint, und wie man sagt, gestichelt, zu haben.

G

Raum



Kann ich dafür, daß sich so viele Narren ähneln? Ist es meine Schuld, wenn man etwas enträthseln will, worauf ich nicht dachte? Kann ich dafür, wenn man das eine Chronique Scandaleuse heißt, was doch eine Universal Lexicon vorstellt — Ich bin unschuldig, und wasche meine Hände? und jene, die da schreien: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ sind gewiß die ersten, die an den Kreuzgalgen geschlagen zu werden verdienten.

Da ich von meiner Krankheit gänzlich wieder hergestellt bin, und noch ferners unter Menschen leben will, so will ich Niemand Einzelnen beleidigen, noch weniger meine Feinde vermehren. —

Wenn Sie also, bester Freund! zufrieden sind, die Sache auf halben Gewinn mit mir zu unternehmen, so denke ich, wird es weder Ihr, noch mein Schade seyn, denn die Wiener sind zu gütig und einsichtsvoll, einen Menschen für einen Pasquillanten zu halten, der Ihr Landsmann ist, und seine Fehler mit Ihnen theilet, über die er selbst, wie über die Ibrigen zu lachen gewohnt ist.

Ihr

wahrer Freund

J. Perinet.

Schlü-

Schlüssel

Erster Brief

So gerne ich auch meinen Lesern darüber Aufklärung geben möchte, so wenig darf ich — denn es sind, wie bewußt, geheime Korrespondenzen.

Zweiter Brief

„Das ist ja gar der berühmte? * * * *
schreit eine Dame: — Gott bewahre! Er schreibt ja vom Mißhaufen, worauf er mit seiner Dulzinea Bekanntschaft macht, und wie käme dann wohl die welsche Henne dazu? . . . Kann seyn, daß es am Ende ihrer Laufbahn war?

Dritter Brief

Wer ist wohl dieser Beamte? „Ich habe nicht die Ehre zu kennen, und vielleicht existirt er gar nicht?

Vierter Brief

Kennen Sie denn die alte Cara Mama nicht, die immer in einem Kanariensarbneen Kapote, mit einem langen schwarzen Mantel über den Graben geht? . . . Sie hat ein langes, hageres Gesicht, Katzenaugen, einen rothen Bart und einen falschen Busen
Kennen Sie sie nicht?

Fünfter Brief

„Das ist sicher die Donna Porcellana?“
Ha, ha, ha! Wie Sie doch auf diese zerbrechliche Waare kommen?

Sechster Brief

„Hab' ich's ihrer Frau Mamma nicht immer gesagt?“ raunzte die alte Gertrud — aber sie irrt sich, denn das Fräulein ist keine Hiesige.

Siebenter Brief

Wer kann wohl so dumm seyn zu glauben, daß sich eine hiesige Dame herablassen werde, mit ihrem Friseur zu korrespondiren?

Achter Brief

„Das ist der Kaufmann **?“ Richtig!
„Und der Mauthner?“ Er schielt aus dem rechten Auge, und, wenn es das linke zumacht, sieht er gar nichts. —

Neun-



Neunter Brief

Das ist kein Geheimniß.

Zehnter Brief.

Das ist die ** — — ? . . . Getroffen!
Ei, ei! Wie Sie doch so gut rathen können?

Elfter Brief

Wer nicht unter dem Professor studiret hat,
wird ihn auch nicht kennen, und den Eseltrei-
ber darf ich nicht verrathen, weil er mir ver-
sprochen hat, meine Kritiker zu promoviren.

Zwölfter Brief

Ho! ho! — Das kann man ja mit Hän-
den greiffen? “ Nun! So halten Sie die Hand
darauf, daß Ihnen nichts auskömmt.

Dreizehnter Brief

Der Kammerdiener trägt im Sommer,
ein zeugenes Kleid, die Mademoiselle im Win-
ter einen Pelz, und der Graf einen Stern auf
der Brust.

Bierzehnter Brief

Man muß den Namen des gemeinen Sol-
daten im Buche der Arquebusirfunst nachschla-
gen.



Fünftehnter Brief

Man darf die arme Seele fast bei jedem reichen Advokaten suchen.

Sechzehnter Brief

In dem Dorfe, wo kein Esel ist, ist auch der Verwalter nicht zu suchen.

Siebenzehnter Brief

Das ist gar ein scharmanter Doktor: er trägt an jedem Finger einen brillantenen Ring, hat erstaunlich viele Kunden, und erschrecklich viel Kranke und Todte. — Er ist berühmt.

Achtzehnter Brief

Ich glaube, sie sind alle auf einem Schlage.

Neunzehnter Brief

Kennen Sie den alten Narren nicht, der vor kurzem ein junges Weib geheurathet hat. . . „Freilich!“ — Der ist's.

Zwanzigster Brief

Der Jüngling trägt gelbe Hosen und Weste, und einen blauen Frak, hat auch zuweilen kleine Sakpistolen bei sich; das Mädel ist die Tochter — einer braven Mutter.

Ein-

Ein und zwanzigster Brief

Das Publikum gedulde sich zu warten,
bis ich ihm das übrige erläutern werde.

Zwei und zwanzigster Brief

„Wer Teufel ist das?“ — — — Enigma.

Drei und zwanzigster Brief

Ich überlasse das Geheimniß, den jungen
Mädchen zu entziffern, und ihre blasse Farbe
durch Erröthen zu verbessern.

Vier und zwanzigster Brief

Wenn die Mutter den Namen des Kin-
des nicht besser wußte als ich, so stehen wir
frisch.

Fünf und zwanzigster Brief

„Das kann unmöglich in Wien seyn?“
Ich glaube auch nicht.

Sechs und zwanzigster Brief

„Aber das ist wohl in Wien?“ So denk
ich auch.

Sieben und zwanzigster Brief

„Kennen Sie den groben Beamten nicht?“
O! ich kenne so viele, daß ich nicht weiß, wel-
cher es sey?

U. H.

Acht und zwanzigster Brief

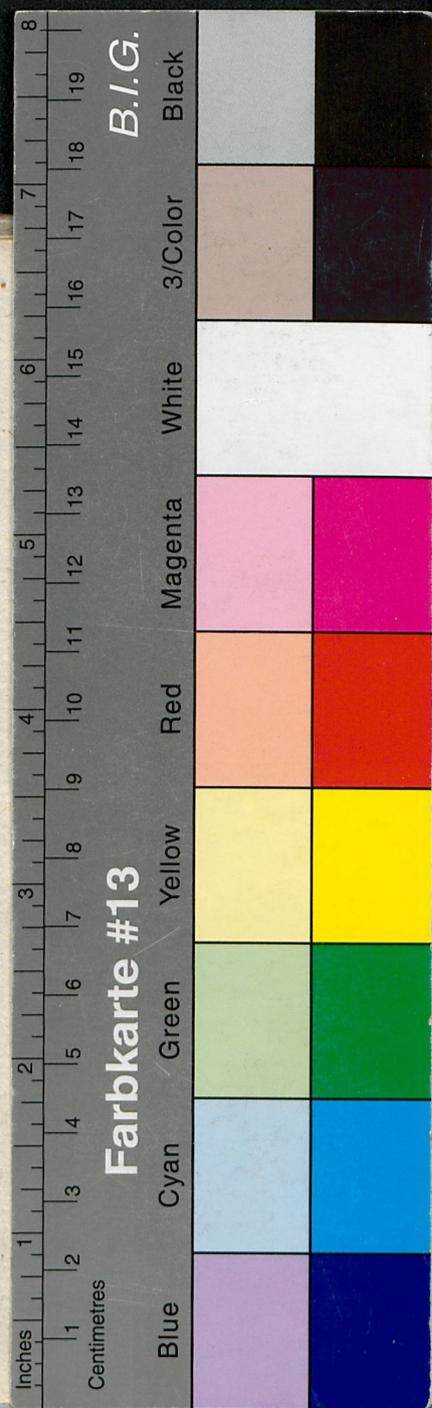
Ich bitte sowohl den Spötter als den Verläumber diesen Brief zu überschlagen.

Neun und zwanzigster Brief

Ecce Homo!

Goe 1774

(x2250025)



Farbkarte #13

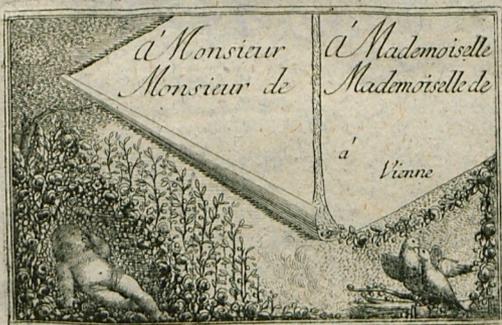
B.I.G.

XXIX

Geheime Korrespondenzen.

Ainsi fut accomplie cette parole de l'écriture. Et il
a été mis au rang des méchants

Erste und letzte Sammlung.



Wien 1787.

Zu finden bei Lukas Hochenleitner, Kunst- und
Buchhändler am Kohlmarkt N. 1180.